

schule im Pfeifferhof
S P
knallerbse

ZEITSCHRIFT DES VEREINS „MIT KINDERN LEBEN“



3

EDITORIAL



4

KONSUM

Der Konsum und die Konsumgesellschaft

Interview mit Dipl. Kffr. Gabriele Bäume-Westebbe

Konsum - was bedeutet dieses Schlagwort an einer Alternativschule wie der Knallerbse?

SchülerInnenmeinungen zum Thema „Konsum“



12

SCHULE

Herzlich Willkommen in der SiP

13

SCHÜLERINNENWERKSTATT

Kreatives aus der Schule

Fahrradwerkstatt

Kaschima



16

SCHULE UND KONSUM

Konsum von Schule

Konsum versus den Versuch, den ganzen Menschen zu fordern

AbsolventInnenportrait



20

ALTERNATIVE SCHULEN IN EUROPA

Laborschule Bielefeld

21

(SCHUL-)VERANSTALTUNGEN

„Wieviel Kunst trägt die Schule?“

Knallerbsen - Bogenschießturnier



26

NETZWERKE

Wieviel zuschauen, wieviel vorgeben?

News von der „steirischen Plattform“, dem „Netzwerk freier Schulen“ und der „effe“



Liebe LeserIn!

Das Schlagwort „Konsum“ ist zurzeit allgegenwärtig: Privater Konsum wird als DER Motor für die Wirtschaft und Garant für das „schöne und sorgenfreie“ Leben angesehen, gleichzeitig erleben aber wir die Schattenseiten dieser Entwicklung.

Konsum ist aber nicht nur ein Thema für Wirtschaft und Politik, sondern auch für Schule, Erziehung und Pädagogik. In dieser Ausgabe haben wir viele zu Wort kommen lassen. Im ExpertInneninterview beantwortet die Sozialforscherin und Marketingberaterin Gabriela Bäuml-Westebbe Fragen zum Konsum und stellt überdies ihre persönliche Sicht als Mutter zweier Kinder dar. Der Frage, wieweit unsere Kinder durch Werbung und Konsumartikel beeinflusst sind, wird in einem Interview mit unseren LehrerInnen nachgegangen.

Unser Sekundarielehrer wollten es genau wissen: Kann man Schule konsumieren? Lesen Sie die Antwort! In einem Gastbeitrag fragt sich eine Schulleiterin: wie viel zuschauen und wie viel vorgeben?

Das ist der erste Beitrag einer neuen Kooperation innerhalb der Netzwerk-schulen. Auch die SchülerInnen kommen zu Wort: Sie erzählen über ihr Verständnis von Konsum und nennen uns ihre großen Wünsche. Der Reigen schließt sich mit einem Beitrag unserer Leider-nicht-mehr-Schulkatze Kaschima, die sich auch so ihre Gedanken macht, sowie einer Fotoreportage über eine Fahrradwerkstatt, deren Ziel es ist, Weggeworfenes in wieder Brauchbares zu verwandeln.

In einer neuen Reihe wollen wir über den Tellerrand blicken und Schulen mit alternativen Konzepten aus anderen europäischen Ländern vorstellen. In dieser Ausgabe informieren wir über die Laborschule Bielefeld.

Zum Abschluss möchten wir in eigener Sache noch auf zwei Termine aufmerksam machen: das Sommerfest im Juni und die Jubiläumsveranstaltung im Herbst. Wir freuen uns auf ein Wiedersehen!

Uschi Leiter
Jutta Pauschenwein



Schule im Pfeifferhof **SIP** KNALLERBSE

lädt zum

SOMMERFEST

am Samstag, 27. Juni 2009, ab 15:00 Uhr

Pfeifferhofweg 153, 8045 Graz

KUNSTPROJEKT
Sekundaria

DJ
Karl Laschnikow

LIVE MUSIK
Wolfgang Pölzleitner Jazz Group

KINDERPROGRAMM

CHORVORSTELLUNG
Schulchor

FEUERSHOW
„in fire“

GLÜCKSHAFEN

KULINARISCHE KÖSTLICHKEITEN

so **SIP** kann Schule sein

NORTHLAND PROFESSIONAL

HORNIK KAFFEE

Ottakringer

Schule im Pfeifferhof - Knallerbse
fon +43 316 354988 fax +43 316 354988 - 4

Pfeifferhofweg 153
office@knallerbse.at

A-8045 Graz
www.knallerbse.at

INFIRE

KERN
REINIGUNGSMITTEL

uny

Der Konsum und die Konsumgesellschaft

Gesellschaften werden unter anderem danach unterteilt, welche Faktoren die Wirtschaft und das soziale Leben weitgehend bestimmen. Ein zentraler Aspekt der gegenwärtigen wirtschaftlichen und sozialen Ordnung ist der Konsum, der Kauf und Verbrauch von meist kurzlebigen Sachgütern. In den Jahrzehnten davor stand noch die Produktion von Gütern – die produktive Arbeit – im Zentrum.

Der Begriff Konsumgesellschaft beschreibt im neutralen Kontext eine Gesellschaftsform, in der keine Versorgungslücken mehr auftreten, in der alle Menschen immer mit den nötigen Konsumgütern UND mit jenen, die das Leben „verschönern“, versorgt werden können.

Diese Konsumgüter werden von Unternehmen produziert, die dadurch ein natürliches Interesse daran haben, dass Bedürfnisse geweckt und durch Konsum befriedigt werden. Die Beziehung zwischen Haushalt und Unternehmen zeigt das volkswirtschaftliche Modell des geschlossenen Wirtschaftskreislaufs. Haushalte erbringen an die Unternehmen Arbeitsleistungen, mit denen die Unternehmen Güter produzieren. Dafür erhalten die Haushalte von den Unternehmen Einkommen. Die Einkommen fließen für Käufe von Konsumgütern von den Haushalten an die Unternehmen zurück. Eine wichtige Bestimmungsgröße für die Konsumausgaben der Haushalte ist somit das Einkommen eines Haushaltes. In der vereinfachten Darstellung geht man davon aus, dass die Haushalte nichts von ihren Einkommen sparen.



Der Begriff Konsumgesellschaft bezeichnet aber auch eine eher kritische Haltung gegenüber einem Lebensstil, der das Konsumieren von Waren und Dienstleistungen in den Mittelpunkt des Lebens stellt. Ähnlich verwendet werden die Begriffe Überfluggesellschaft, Wohlstandsgesellschaft oder auch Wegwerfgesellschaft.

Gemeint ist damit meist eine Gesellschaft, die durch die industrielle Massenproduktion von kurzlebigen Wegwerfprodukten und einer auf das Image gerichteten Werbung geprägt ist.

Kritisiert wird zudem auch, dass in einer Konsumgesellschaft durch das Konsumieren nicht lebensnotwendige Bedürfnisse gestillt werden, sondern dass das Konsumieren um seiner selbst willen praktiziert wird. Und dabei wird alles zu Konsumgütern gemacht.

Kritik an dieser konsumorientierten Haltung wird auch an der mit dem Massenkonsum einhergehenden starken Belastung der Umwelt geübt. Um die gewaltig gesteigerte Menge an Produkten, Waren und Dienstleistungen erstellen zu können, werden auch Umengen an Naturressourcen, Rohstoffen und Energie benötigt. Die, in den letzten Jahren vermehrt auftretenden, Umweltprobleme wie das Ozonloch, die Klimaerwärmung, der Treibhauseffekt, die Zerstörung des Regenwaldes und das damit einhergehende Artensterben, die Verseuchung der Meere und Landschaft usw. sind für viele die Zeichen dieses Eingriffs in den natürlichen Naturhaushalt durch den Menschen.

CHARAKTERISTIKA EINER KONSUMGESELLSCHAFT

- Eine hoch entwickelte Produktions- und Fertigungstechnik ermöglicht Massenproduktion und Massenabsatz von kurzlebigen Verbrauchs- und Gebrauchsgütern, Herstellung von Wegwerfprodukten und minderwertiger Billigware.
- Die Erhöhung von Produktion und Konsumpotenzial führt zu einer Verbesserung des allgemeinen Lebensstandards. Das bedeutet aber nicht zwangsläufig ein Ende der sozialen Ungleichheitsverhältnisse, sondern bedeutet damit lediglich, dass der zu verteilende Kuchen zwar größer geworden ist, jedoch weiterhin ungleich verteilt wird.



Ohne Konsum läuft mittlerweile in unserer Welt heute nichts mehr, ohne ihn bricht unser Wirtschaftssystem zusammen. Damit der Konsum gesteigert wird, denkt sich die Wirtschaft immer neue Anreize aus und macht uns das Geldausgeben schmackhaft. Heute können wir per Internet einkaufen, im Supermarkt selbst unsere Waren scannen, und "intelligente" Kühlschränke sorgen dafür, dass sie immer gefüllt sind. Der Bundesverband des deutschen Versandhandels ging davon aus, dass die Verbraucher in Deutschland 2008 19,3 Milliarden Euro für Waren und Dienstleistungen im Internet ausgegeben haben – Tendenz steigend.

- Weil die massenhaft hergestellten Waren auch verkauft werden müssen, entsteht ein gigantischer Werbe- und Verkaufsapparat, der die Waren, Konsumgüter und Produkte in den Massenmedien in den buntesten Bildern anpreist, die mindestens ebenso bunt und vielfältig sind wie die Produkte, die mit ihnen angepriesen werden.
- Durch das riesige Angebot an Gütern und Waren und ein gestiegenes Einkommen ist es nicht mehr unbedingt nötig, sich an Sparsamkeit zu orientieren und darauf zu achten, dass eine Mehrfach- und/oder Wiederbenutzung des Produktes möglich ist, wie es noch zu Mangelzeiten der Fall war. Das macht aus Konsumgesellschaften gleichzeitig auch Wegwerfgesellschaften.



- Die Konsumgesellschaft ist auch eine Erlebnisgesellschaft. Die Anzahl von Erlebnisangeboten und auch von Erlebnistätigkeiten steigt an. Es entstehen sogar ganze „Erlebniswelten“, wo Erlebnisse nicht als Nebenprodukt, sondern als Hauptware in attraktiver Form angeboten werden. Dazu gehören Freizeit- und Unterhaltungsparks, Wellness- und Badeanlagen, Theater, Kinos, Schaubühnen, Stadien, Einkaufszentren etc.

Die Konsumgesellschaft mit allen ihren Annehmlichkeiten in der Theorie erzeugt in der Praxis eine weitere Gesellschaftsform, die in ihrem Schatten gedeiht: die Zwei-Drittel-Gesellschaft.

Der Anteil an Langzeitarbeitslosen und dauerhaft Unterbeschäftigten nimmt zu, obwohl der rechnerische Gesamt-Wohlstand und das Wirtschaftswachstums einer Volkswirtschaft steigen. Zwei Drittel der Bevölkerung, die von gesicherten Beschäftigungsverhältnissen profitieren, stehen einem Drittel Beschäftigungsloser ohne Erwerbsarbeit gegenüber, die aktuell oder perspektivisch unter die Armutsgrenze absinken. Es bildet sich somit eine neue soziale Unterschicht und darunter noch ein sogenanntes Prekariat.

Uschi Leiter



- Der Konsum wird zum Statussymbol. Nur wer die angepriesenen Marken sichtbar zur Schau stellt, erhält gesellschaftliche Akzeptanz. Es herrscht die Maxime „größer, besser, schneller, mehr“. Eine sich stark am ökonomischen Erfolg orientierende Gesellschaft bemisst den sozialen Status des Einzelnen an seinem durch Konsum demonstrierten Reichtum.

Die Wünsche in unserer Schule

Dass ich nicht zum Zahnarzt muss
 Dass es mir gut geht
 Dass es weiter friedlich bleibt und wird, im Kleinen und im Großen
 Dass ich ein Handy krieg
 Dass ich weniger Stofftiere hab
 Ich möchte mehr Wünsche haben
 Abwesenheit von Krankheit
 Dass jeden Tag die Sonne scheint
 Dass mein Moped endlich fertig wird
 Dass wir endlich in der Schule nicht mehr mit dem Geld hadern müssen
 Im Zoo arbeiten
 In Papas Büro arbeiten
 Einmal ein Schwimmbad zu bekommen
 Dass ich zaubern kann
 Ein stressfreies Leben führen
 Im nächsten Leben wieder mit meinen Eltern und meiner Schwester eine Familie sein

In die Modellschule zu kommen
 Keine Sorgen mehr im ganzen Leben, mehr Ruhe, dass es nicht so stressig ist
 Keine Urwaldabholzung mehr
 In einem Geschäft (Einkaufszentrum West) eingesperrt sein
 Dass man in der Schule die Matura machen kann
 Viel Geld haben
 Ich möchte mit meinem Partner bis ans Ende des Lebens zusammen sein
 Glückliche sein
 Ein glückliches Leben
 Ich sag das nicht
 Ich wünsch mir wirklich, dass es keinen Krieg mehr gibt
 Schauspielerin zu werden
 Dass meine Familie immer gesund bleibt
 Dass ich eine Antwort auf die Frage weiß
 Mit Filmen erfolgreich sein und Geld verdienen können

ExpertInneninterview zum Thema Kinder und Konsum mit **Dipl. Kffr. Gabriela Bäuml-Westebbe**

Geschäftsführerin Institut Synthema



Markt- und Sozialforscherin,
Marketingberaterin.
Lebt und arbeitet in einer der schönsten Gegenden Bayerns, in Seeshaupt, dem Süden des Starnberger Sees.

Interessensgebiete:
Marketingtrends; Strukturveränderungen in Organisationen; Potenziale von virtuellem Lernen und Arbeiten; individuelle Lern- und Lebenswege.

Wichtig sind ihr:
bewusstes Leben mit Kindern, positive soziale Gemeinschaft, soziales Engagement, Austausch und Kommunikation.

Wir leben in einer Konsumgesellschaft – was macht diese Konsumgesellschaft aus? Welche Trends gerade auch in Zeiten der Krise kannst du identifizieren?

Die Konsumgesellschaft ist eine Gesellschaft, die sich über den Konsum identifiziert. Das heißt, sie definiert sich über die Teilhabe an materiellen Gütern und materiellen Symbolen. Das bedeutet schlicht: Wer viel konsumieren kann, gehört dazu; wer wenig konsumieren kann, ist ausgeschlossen.

Die Krise provoziert Angst vor dem Verlust an dieser gesellschaftlichen Teilhabe. Sie wirft Frage nach den Werten auf und lässt uns nachdenken, wie viel es eigentlich wert ist, sich über den Konsum zu definieren. Die Krise macht den Raum auf zum Nachdenken über andere Werte, die Identifikationsmöglichkeiten bieten und möglicherweise zu einem erfüllteren Leben führen. Konsum ist ja vielfach auch Zuschütten innerer Leere.

Derzeit sind in Deutschland noch keine klaren Trends des Umgangs mit der Krise zu erkennen. Die Menschen verhalten sich noch recht gelassen, der Sparstift wird in bestimmten Bereichen angesetzt z. B. Kleidung, Gaststätten, verzögerte Besuche beim Frisör. Einzelne Geschäfte bemerken einen Umsatzrückgang. Man spürt das an einem erhöhten Verkaufsdruck auf den Kunden. Andere wiederum scheinen keine Einbrüche zu haben.

In der Krise liegt ja immer auch eine Chance: Ich denke, dass der „nachhaltigere“ Konsum als Trend vielleicht durch die Krise verstärkt werden könnte. Bei Kleidung wäre dies z. B., dass man jetzt lieber ein hochwertiges T-Shirt kauft, statt 3 billigere, die nach einer Saison weggeworfen werden. Mir scheint auch, dass die Firmen in der Werbung verstärkt auf Aspekte einer fairen Wirtschaftsbeziehung setzen, beim Verbraucher versuchen, seine „sozialen“ Motive anzusprechen. Dies kommt auch bei Jugendlichen sehr gut an, die sich vielfach engagieren möchten, um die Welt zu verbessern.

Welche positiven und negativen Beispiele siehst Du im Bereich Konsumartikel für Kinder, inwieweit wird geschlechterspezifisch konsumiert, bzw. angeboten?

Negativ finde ich den irren Werbedruck, der auf die Kinder ausgeübt wird (TV-Werbung, auch Radio). Hier werden die Kinderwünsche schon ins Wohnzimmer hineingetragen. Wir persönlich entziehen uns dem durch wenig Fernsehen und machen am liebsten einen Riesenbogen um „Einkaufspaläste“ vor Weihnachten. Positiv finde ich die kleineren Spielzeuigläden, wo es für die Kinder auch etwas zu entdecken gibt.

Ich nehme wenig von geschlechterspezifischen Angeboten wahr, da mein Junge eher kein typisches Jungensspielzeug hat, sondern sich sehr für soziale Spiele interessiert.

Lego (nicht Duplo) scheint mir z. B. ein sehr jungenspezifisches Angebot zu haben. Ich kenne kein Mädchen, das mit Lego-Robotern spielt. Aber ich kenne viele Buben (eher diejenigen, die Schwestern haben), die heimlich mit Barbie spielen und Mädchenvideos gucken, z. B. WINX und Kim Possible. Ich finde das o.k. Hier scheint es eine Marktlücke im altersspezifischen Bubenspielzeug zu geben. Sie sollten nicht heimlich spielen und gucken müssen.

Meine Tochter hat nie mit Autos und nie mit der Parkgarage ihres Bruders spielen wollen. Er war deshalb immer ganz traurig, hatte aber keine Chance mit ihr. Wenn Alexander mit seiner Schwester spielen wollte, dann musste er mit ihren Puppen, Barbies oder eben Playmobil spielen. Playmobil finde ich in dieser Hinsicht sehr, sehr gut, weil es unglaublich viele Spielmöglichkeiten im sozialen Bereich zulässt, alles kombinierbar ist. Playmobil kann man aber nicht alleine spielen, da müssen Kinder mindestens zu zweit sein. Oft waren sie zu viert und fünft und haben auch draußen mit den Figuren gespielt. Interessant finde ich hier, dass Geschwisterkinder und v.a. auch Jungs, die mit Schwestern aufwachsen anders sozialisiert werden.



Wenn die Kinder etwas älter werden, gleichen sich die Interessen an. Filme und Serien scheinen Buben und Mädchen gleichermaßen zu faszinieren und bestimmte Computerspiele, z.B. Animal Crossing oder Pokemon auch. Aber auch hier fällt mir auf, dass unter Brüdern andere Spiele attraktiv sind als unter gemischtgeschlechtlichen Kindern.

Wie gehst Du persönlich als Mutter von Sarah (9 Jahre) und Alexander (10 Jahre) mit dem Thema „Konsumieren“ um?

Jedes Kind hat ein „Budget“, das es für sich ausgeben kann. Das ist in erster Linie das Taschengeld, wobei Sarah 3 EUR pro Woche und Alexander 5 EUR pro Woche bekommt. Vom Taschengeld werden auch das Extra-Pausenbrot (die Kinder bekommen Jause von zuhause mit) und Getränke gekauft. Die Kinder führen (ungern) ein kleines Einnahmen- und Ausgabenbuch, um Überblick über die „Finanzlage“ zu behalten.

Gekauft werden vom Taschengeld im Moment v.a. Comics (Mickey Mouse, DVDs und Schleich-Spielfiguren). Gespart wird vom Taschengeld wenig. Größere Anschaffungen, wie z. B. Kuscheltiere werden von Geldgeschenken der Großeltern gemacht, wobei ich hier immer auch versuche, Vereinbarungen über das Sparen von Teilbeträgen zu machen. Sarah legt z. B. etwas immer zurück, weil sie einen Laptop möchte. Die Kinder sind jedoch leicht „verführbar“, wenn sie etwas im Regal sehen, was sie gerne möchten. Hinterher sind sie dann traurig, weil sie kein Geld mehr haben.



Da wir sehr ländlich wohnen, gibt es auch nicht viele Einkaufsmöglichkeiten für die Kinder. Wir müssen immer mit dem Auto in die nächste Kleinstadt fahren. Manchmal wünschen sich die Kinder einen Einkaufsbummel, den machen wir dann auch. Sie möchten das Taschengeld auch ausgeben. Und sie müssen den Umgang mit dem Taschengeld auch lernen.

Wir erfüllen nicht alle Wünsche, aber manche schon. Beide Kinder haben z. B. einen Nintendo DS für das „gute“ Zeugnis geschenkt bekommen. Der Nintendo DS war schon wichtig für die Kinder im Sinne von Teilhabe. Alle Kinder im Umkreis haben einen Nintendo DS. Das war wohl genau das Gerät, das man brauchte, um dazu zu gehören. Ein Mädchen aus der Nachbarschaft hat sich unendlich viel einfallen lassen, um endlich auch einen Nintendo zu besitzen und mitspielen zu können. Die Mutter weiß immer noch nicht, dass die Tochter im Besitz eines Nintendos ist. Das ist auch eine Form von Lernen, wenn ich mir trotz Verbot, meine Zugehörigkeit so erkämpfen muss.

Wie wird das Thema Konsum in der Montessori-Schule Biberkor Deiner Kinder behandelt?

Die Montessorischule Biberkor Höhenrain / Gemeinde Berg am Starnberger See ist eine Privatschule mit staatlicher Genehmigung. Sie versteht sich als eine „Schule für alle“, auch Integrationskinder.

Sie ist eine Ganztageschule mit Mittagstisch. Sie vereint unter einem Dach: Grundschule, Hauptschule, Gymnasium. Der Weg zum Abitur führt für alle über den qualifizierenden Hauptschulabschluss und die Mittlere Reife. Trotz Montessori- und Reformpädagogik ist die Schule an das bayrische Regelschulsystem gebunden, genießt somit weniger Freiheiten, wie u.U. in anderen Bundesländern möglich wären. Die Schule liegt mitten im „Feld“, weit ab von jeglichen Kaufwelten.

Großer Wert wird auf die individuelle Entwicklung und Förderung des Kindes sowie auf die Herausbildung der Persönlichkeit mit sozialen und kommunikativen Kompetenzen gelegt.

Fernsehkonsument wird v.a. in den ersten Jahren sehr kritisch von der Schule gesehen. Es wird den Kindern erklärt, dass Fernsehen das Lernen behindern kann.

Konsum ist eigentlich kein Thema. Im Vordergrund steht der respektvolle Umgang: Die Kinder werden von der ersten Klasse an angehalten, respektvoll mit sich, mit den anderen und der Umwelt umzugehen und auf die Ressourcen zu achten. Sie sind angehalten, ihre Räume selbst zu reinigen, das Material zu putzen, ihre Pausenbrote selbst zu machen.

Trends bei der Kleidung sieht man auch an der Schule, aber für mich ist kein großer sozialer Druck erkennbar. Viele Kinder haben natürlich Nintendo DS, iPods, iPhones etc., aber längst haben nicht alle alles. In der Schule darf das alles nicht verwendet werden. Die Kinder identifizieren sich nicht darüber. Wir haben z. B. keinen Fernseher, keine Wii. Das ist für die Akzeptanz der Kinder nicht wichtig. Wichtig ist eher, zu wissen, was das ist, es mal wo gesehen zu haben, ausprobiert zu haben, also „mitreden“ zu können, Bescheid zu wissen. Kinder identifizieren sich sehr über ihre vielfältigen Interessensgebiete. Cool ist einer, wenn er mir was Interessantes erklären kann. Eine solche Einstellung gefällt mir natürlich als Mutter sehr gut.

Vielleicht kommt die stärkere Konsumorientierung noch mit höherem Alter? Da bin ich gespannt. Wir versuchen den Kindern andere Werte und Inhalte zu vermitteln und ihnen zu erklären, wie z. B. Wirtschaft funktioniert. V.a. meine Tochter interessiert sich manchmal für Wirtschaft und Politik und wie man sich hier für eine gerechtere Welt engagieren kann. Ihr Interesse wird von ihrer Lehrerin geweckt, die in der Lerngruppe ihre eigenen Wertvorstellungen sehr deutlich macht. In diesem Alter wirkt das viel nachhaltiger als jede Fernsehwerbung.

Jutta Pauschenwein



Konsum –

Was bedeutet dieses Schlagwort der heutigen Generation an einer Alternativschule wie der Knallerbse?

Ständig sind wir konfrontiert mit **K A U F E N**. Billig. Teuer. Günstig. Wahnsinnspreise. Budget. Hausverstand. Von Werbung werden wir ständig begleitet: im Radio, im Fernsehen, im Supermarkt, in der Zeitung, auf Plakaten.

Ständig sind wir umgeben von Dingen, die wir **KONSUMIEREN**. Medien sind unser ständiger Begleiter: Radio, Fernsehen, Computer.

Beeinflusst; unterbewusst und bewusst.

Aber wie steht es damit bei unseren Kindern? Wie sehr sind sie bereits voreingenommen und vorbestimmt durch die Werbung und die darin präsentierten Marken? Wie sehr werden sie verleitet zu konsumieren? Wie sehr lassen sie diese Beeinflussung zu? Wie sehr werden sie beeinflusst – ohne ihr Wissen?



Auf der Suche nach Antworten auf all diese Fragen schien mir das Gespräch mit den Lehrer/innen unserer Kinder sinnvoll; denn sie begleiten sie während der anderen Hälfte des Tages und sehen sie durch (ganz) andere Augen als ihre eigenen Eltern.

WELCHEN STELLENWERT HABEN MARKEN BEI UNS IN DER SCHULE?

Das ist in erster Linie eine Frage des Alters; in den Jahrgängen P1 und P2 ist das noch nicht so wichtig. Der Stellenwert der Marken steigt dann in der Sekundaria und da sind es die heutzutage „klassischen“ Jugendmarken, wie z. B. Vans oder Converse. Tatsächlich gibt es vor allem ein Markenbewusstsein bei Schuhen; und gerade bei Sportschuhen sehen es die Kinder oft so, dass die Marke für Qualität bürgt. Generell sind gerade diverse Sportarten und das zugehörige Umfeld stark von Marken durchwachsen und erlangen so bei den Kindern Aufmerksamkeit (snowboarden, BMXen, skaten ...) Das Interesse der Kinder endet hier allerdings nicht bei den Marken, sondern geht bis ins Detail, wo dann über Fahrrad-Bestandteile, die richtigen Bretter oder die richtigen Lager gefachsimpelt wird.



Diese Marken-Identifikation ist wie gesagt erst beim Wechsel in die Sekundaria deutlicher; hier spielt dann auch die Pubertät noch eine tragende Rolle und die Findung der eigenen Identität bzw. die Identifikation mit der Peergroup.

Abgesehen vom „trendigen“ Markenbewusstsein und dem Kaufen neuer Dinge, die im „Trend“ liegen (und das sind nicht so sehr teure Edel-Marken, auch H+M liegt im Trend) kann hier auch ein Umkehr-Trend beobachtet werden: Es ist COOL Second-Hand zu tragen!

IST EIN GRUPPENDRUCK SPÜRBAR?

Es sind auch an unserer Schule durchaus oben zitierte „Trends“ vorhanden und daraus ergibt sich in weiterer Folge auch eine gewisse Dynamik: vor allem für die Kinder in P2 und Sekundaria (9-15 Jahre) ist es immer wichtiger, ihre eigene Basis zu finden. Sie sind eingegliedert in den Prozess der Gruppenfindung und damit auch einem gewissen Druck ausgesetzt. Aber das ist ein natürlicher Vorgang, der nicht unbedingt mit Marken im herkömmlichen Sinn zu tun hat, sondern mit der Zugehörigkeit zu einer Gruppe und der Identifikation mit deren Werten.

Der Druck ist allerdings nicht so groß, dass man ausgegrenzt wird, wenn man die „falsche“ Marke trägt... Das Individuelle steht eher im Vordergrund. Es gibt eine hohe Toleranz gegenüber den Eigentümlichkeiten des Einzelnen (so auch der Fall eines Jungen, der bis kurz vor seinem Schulaustritt nach 9 Jahren SiP fast nur Trainingshosen getragen hat). Damit wird das Selbstbewusstsein gestärkt und ein Marken-unabhängiges Denken kann länger bleiben. Gerade Schulabgänger (die nach den SiP in eine höhere Schule gewechselt haben) erzählen davon, dass der Marken-Druck in anderen Schulen deutlicher wahrnehmbar ist.

Wenn es allerdings um Marken geht, sind die Kinder durchaus preisbewusst. Alles um jeden Preis muss man nicht haben; manchmal zählt eher das Schnäppchen. Und generell gibt es einfach Unterschiede, wie viel Wert auf das Äußere gelegt wird.

In den ersten Schuljahren stehen bei den Marken eher die Merchandising-Produkte der Schulausstattungs-Hersteller im Vordergrund: Diddle, Prinzessin Lillifee, Felix ... Die Kleidung spielt hier noch keine so große Rolle.

HAT SICH DER STELLENWERT DER MARKEN UND DAS DAMIT VERBUNDENE KONSUMVERHALTEN IM LAUFE DER JAHRE VERÄNDERT?

Früher haben die Marken noch weniger eine Rolle gespielt. Heute treten durch die starke Vernetzung der Schüler/innen untereinander – auch außerhalb der Schule, sowohl in personam als auch virtuell – die Marken und die damit verbundene Zugehörigkeit zu einer Gruppe eher in den Vordergrund. Früher waren die Kinder hier in der Schule fast wie auf einer Insel.

WIE VERHALTEN SICH DIE KINDER AUF GRUPPENAUSFLÜGEN (Z. B. SOMMER/WINTERWOCHE, EXKURSIONEN), WENN ES UM „KONSUMIEREN“ GEHT – SOWOHL IM BEZUG AUF GELDAUSGEBEN WIE AUCH IM BEZUG AUF ESSEN?

Was das Essen betrifft, so haben die Kinder generell einen verantwortungsvollen Umgang. Es wird gegessen, was genommen/gekauft wird. Das bloße „Nehmen“ und dann „Doch-nicht-Essen“ kommt eher selten vor.

Einen geringen Stellenwert hat Fastfood; McDonald's ist bekannt, wird auch ab und an gern genossen, ist aber kein „Muss“. Manche lehnen das sogar generell ab.



Kinder, ihren selbstverfassten Geschichten, bei ihren Rollenspielen und dabei im Besonderen in ihrer Ausdrucksweise. Ihre Kreativität ist eingeschränkt: die Ideen sind geprägt von der Wiedergabe des Gesehenen/Erlebten bzw. deren minimale Umformungen. Die Phantasie tritt zurück, in Geschichten tauchen eher Comic-Dialoge als die Erzählform auf und die Sprache ist klar reduziert. Außerdem wird der klassische Aufbau einer Geschichte mit Einleitung – Höhepunkt – Schluss nicht mehr erkannt, denn bei Computerspielen gibt es keinen Schluss. Der Schluss wäre ja der letzte Level - und wer schafft das schon?

Es gibt auch hier eine (eher abgeschwächte) Form des Gruppendrucks: wenn gewisse Fernsehsendungen gerade besonders „IN“ sind oder Computerspiele einfach gekannt werden „müssen“. Wie überall gibt es aber auch hier unter den Kindern unterschiedliche Interessen und Vorlieben. In der P2 z. B. spielt immer wieder das erste Handy eine große Rolle und behält diese auch eine Zeitlang.

Damit die Kinder aber wieder herausfinden aus dieser Dynamik und der Konsum von Computer oder Fernseher nicht überhand nimmt, ist es wichtig ihnen Alternativen zu bieten, die durch konkrete starke Erfahrungen verankert werden, sei es nun durch Sport, kreative Angebote oder freies (Abenteuer)spiel. Es ist gut, wenn die elektronischen Medien interessant sind, auch eine anfänglich intensivere Verwendung ist logisch, doch mit der Zeit sollte der Gebrauch vorrangig auf den Nutzen ausgerichtet und nicht Selbstzweck sein.



Beim Umgang mit dem Taschengeld auf Sommer/Winterwoche ist das etwas anderes. Da kann es schon vorkommen, dass beim „Transcheln“ kein Ende gefunden wird und die Freude in erster Linie das Geldausgeben selbst ist. Oft gibt es gerade bei diesen Gelegenheiten mehr Geld als sonst und durch diese Überfülle werden die Grenzen überschritten. Allerdings muss man die Situation auch unter dem Gesichtspunkt sehen, dass gerade Sommer- und Winterwoche für die Kinder eine ähnliche Situation darstellen wie der Urlaub bei uns Erwachsenen: und da sitzt das Geld auch etwas lockerer ...

An dieser Stelle möchten wir vielleicht dennoch einen kleinen Appell an die Eltern richten, den Kindern einen angemessenen Betrag mitzugeben, den sie dann verwalten dürfen. Vielleicht setzt ja auch der Hinweis „der Rest ist für dein Taschengeld“ eine natürliche Grenze. Auch die Idee, hier für alle eine (annähernd) einheitliche Geldmenge zu vereinbaren, hat hier ihren Platz. Damit wäre automatisch etwaigen neidischen Gefühlen vorgebeugt und die Versuchung, in die gefüllte Geldtasche des anderen „zu greifen“, wesentlich geringer ...

NUN ABER ZU EINER ANDEREN ART VON KONSUM: DER MEDIEN-KONSUM. WELCHE AUSWIRKUNGEN HAT ES AUF DAS VERHALTEN UND DAS LERNEN IN DER SCHULE, WENN KINDER ZUHAUSE (OFT) FERNSEHEN ODER COMPUTERSPIELEN?

Auswirkungen sind jedenfalls gegeben. Zu starker Konsum der elektronischen Medien ist deutlich wahrnehmbar in den Zeichnungen der

Ich bedanke mich bei Uwe Blahowsky, Maria Stieber, Astrid Kaltenböck, Georg Eder und Claudia Mühlbacher für dieses Interview.

Marzella Richtig-Czerni



Unter „Konsum“ (lat. consumere: verbrauchen) versteht man im Allgemeinen den „Verzehr oder Verbrauch von Gütern“ (Wikipedia) – Fragen wir doch unsere Kinder, was sie unter Konsum verstehen:



MIRIAM (13), MITHRA (12) UND FRANZISKA (17)

Was fällt euch spontan zu dem Wort Konsum ein?

Franziska: Essen

Miriam: Mir eigentlich was Blödes, also rauchen und solche Sachen.

Mithra: Einkaufen

Was konsumieren wir denn alles?

Mithra: Lebensmittel und so Sachen halt.

Wie schaut's aus mit fernsehen, Musik hören, Computerspielen und so weiter? ...zählt das für euch auch dazu?

Mithra: Ein bissl, weil der Papa sagt so was.

Wie findest du es?

Mithra: Ja, ist halt auch Konsum, aber in erster Linie denke ich an Einkaufen und Essen und so...

Wie ist es für dich?

Franziska: Na ja, ihr (Eltern) sagt's halt immer: „Ihr konsumiert es, also müsst ihr auch was dafür tun.“

Hmm – Wie ist es bei dir?

Miriam: Also bei mir fällt mir als Erstes ein Rauchen, Alkohol und Drogen konsumieren und dann einkaufen.

Habt ihr ein eigenes Budget, mit dem ihr einkaufen könnt?

Mithra: Wir bekommen Taschengeld. Viel gebe ich davon nicht aus, weil ich spare.

Miriam: Also, wenn ich nur ganz wenig Geld hab, dann ist es immer schnell weg, aber wenn ich mehr hab, dann kann ich auch besser sparen.

Wofür gebt ihr das Geld aus?

Miriam: Süßes und für Essen, wenn ich mir halt was kaufe.

Franziska: Jetzt hab ich mein Geld auf dem Konto und kann nicht mehr so viel ausgeben, aber vorher hab ich immer gleich alles ausgegeben – auch für Süßigkeiten und für so was.

Welche Rolle spielen für euch Markenartikel – ist es wichtig, Marken zu haben?

Mithra: Nein, das ist mir ganz wurscht – wir gehen ja immer zum H&M einkaufen, also ist das egal.

Franziska: Bei mir ist das schon wichtig.

Warum ist das wichtig?

Franziska: Hmm weiß ich nicht.

Denkst du, dass Markenartikel eine bessere Qualität haben – oder willst du sie haben, weil sie andere auch haben...?

Franziska: Nein, manchmal schaut es besser aus.

Miriam: Ich habe eigentlich immer nur Markenschuhe, aber sonst halt nicht so viel von Marken.

Mithra: Ich glaub, dass es für manche so wichtig ist, weil's halt cool ist. Aber es ist eigentlich ziemlich wurscht, weil wenn es hübsch aussieht, dann ist es egal, ob es von einer teuren Marke ist oder nicht.

Überlegt ihr beim Einkauf, wo die Produkte herkommen und wo bzw. wie sie produziert werden?

Mithra: Aus China meistens.

Bevorzugst du Artikel aus Europa oder aus Österreich?

Mithra: Ja, beim Essen zum Beispiel schauen wir schon, dass wir nicht irgendwelche Weintrauben aus Sri Lanka, sondern eher aus Italien, oder was so in der Nähe ist kaufen. Aber beim Gewand da kommt eh alles von irgendwo weit her.

Wie ist es für euch, Miriam und Franziska?

Franziska: Ich denk mir schon manchmal wenn ich dann schau, wo des her is – denk ich mir schon warum es aus Vietnam oder so kommen muss. Des kann man da genauso machen, nur halt ist es dann teurer weil's besser hergestellt wird.

Miriam: Also beim Essen schau ich immer, dass es nicht grad so weit weg ist. Eigentlich ist es mir egal, nur sollte es qualitativ hoch sein.

Franziska hat vorher erwähnt, wenn man konsumiert, muss man auch was dafür tun. Könnt ihr euch vorstellen, was wir damit meinen?

Mithra: Ja, also der Papa regt sich auf, wenn ich nicht mithilfe beim Einkäufe tragen zum Beispiel, oder wir decken halt auf meistens, oder ich tu am Abend die Milch herrichten, weil wir am Abend die Milch trinken.

Franziska: Irgendwie ist es schon logisch, dass man was dafür tun muss, auch

wenn's manchmal nervig ist.

Miriam: Also bei mir ist es so, dass ich immer zum Pferd fahren muss, auch wenn ich mal nicht will. Ich versteh's eh, weil man kann ja nicht einfach ein Pferd haben – man muss es auch pflegen und Verantwortung übernehmen.

Fühlt ihr manchmal unter Druck gesetzt, etwas konsumieren zu müssen?

Mithra: Nein, eigentlich nicht.



JEREMIAS (14) UND CHRISTINA (14)

Das Thema dieser Schulzeitung ist Konsum – was fällt euch spontan dazu ein?

Jeremias: Kaufen

Christina: Geschäfte, keine Ahnung...

Was konsumiert ihr denn alles?

Jeremias: Räder

Räder? Verbrauchst du so viele Radl?

Jeremias: Ja – ich mach nämlich einen Sport, da tut man BMXen, und da braucht man viele Sachen für's Radl... oder Playstationspiele, oder Gewand... alles, was mit Geld zu tun hat.

Christina: Na, eigentlich alles. Gewand, und Schmuck – ja, das ist eigentlich schon fast alles.

Habt ihr ein Budget im Monat zur Verfügung, das ihr ausgeben dürft?

Jeremias: Der Papa gibt mir manchmal was für Gwand und für Essen. Wenn mein Papa den ganzen Tag weg ist, gibt er mir ein Geld – und ich kann's entweder für Essen ausgeben, oder ich spare es.

Christina: Ich bekomme das Taschengeld, aber das ist nicht so viel – entweder spare ich's oder ich kaufe etwas Kleines – Schmuck, oder so. Und dann haben meine Eltern ein Budget aufgebaut für's ganze Jahr, mit dem müssen wir halt auskommen und sie sagen aber schon, wenn ich zu viel ausgabe, das würde ich jetzt nicht kaufen, weil zum Schluss habe ich dann nichts mehr im Dezember, das ist dann

blöd. – Deswegen schau ich selber auf's Geld.

Spielen Marken eine Rolle für Euch?

Jeremias: Nicht immer, aber manchmal schon. Wenn ich gescheites Gwand kaufen will, weil ich zum Beispiel viel Geld zu Ostern krieg, dann geh ich manchmal schon zu BlueTomato einkaufen oder so.

Und bei Dir?

Christina: Ja, schon eher, aber weil wir jetzt dieses Budget haben, kann ich nicht so viel ausgeben, weil dann ist es bald amal weg. Aber so ab und zu, wenn der Papa mit uns einkaufen geht, dann dürfen wir meistens Markensachen kaufen. Sonst gehe ich zum H&M.

Was ist an den Marken so interessant?

Jeremias: Bessere Qualität.

Christina: Ein bissl ein anderes Styling kommt mir vor. Irgendwie ist es schon vorprogrammiert, wenn auf einem Leiberl eine coole Marke oben ist.

Was habt ihr für eine Idee, oder was macht ihr, was nicht Konsum ist?

Jeremias: Sport machen, mit Freunden treffen, radeln gehen... wandern – tu ich selten. Eine Freundin von mir hat einen Hund, da gehe ich meistens mit.

Christina: Mit Freunden treffen, oder lernen, laufen oder schwimmen.

Fühlt ihr euch manchmal unter Druck gesetzt, etwas konsumieren zu müssen?

Christina: Nein, eigentlich nicht, weil ich selbstbewusst bin. Natürlich hätte ich ein paar Sachen auch gerne, aber entweder ich kaufe es mir, oder ich habe nicht so viel Geld und dann kauf ich's mir nicht.

Jeremias: Ja, früher, da haben meine Freunde so ein Kapperl getragen und ich hab keines gehabt, da hab ich mir gedacht, ich brauch auch so eine Kappe. Und jetzt kauf ich mir, was ich will – ich hab keinen Druck, mir irgendetwas zu kaufen.

Christina: Natürlich, wenn man bei den Anderen irgendwas sieht, und es viele tragen und ich mir denke das ist cool, dann kauf ich mir das schon.



DANIELA (14) UND MILENA (13)

Wenn ihr das Wort Konsum hört, was fällt euch dazu ganz schnell ein?

Daniela: Shopping

Milena: Einkaufen, Verbrauchen – da gab's doch früher ein Geschäft, das so heißt...

Was konsumiert ihr? – Im weitesten Sinne: Da ist nicht nur einkaufen gemeint.

Daniela: Gewand und Essen und beim DM (Kosmetik), DVDs.

Legt ihr beim Einkauf wert auf Marken?

Daniela: Vielleicht ein bissl. Wenn man beim H&M einkauft, dann hat das vielleicht jeder Fünfte in der Stadt. Es ist nicht sooo schlimm, aber ich kauf mir des was mir gefällt.

Milena: Bei mir eher nicht, aber wenn es was Schönes ist, was mir g'fällt, würde ich auch die Marken nehmen.

Habt ihr ein Wochen- oder Monatsbudget, wo ihr euch etwas kaufen könnt?

Daniela: Außer dem Taschengeld haben wir ein Gewandbudget, was ich im Jahr ausgeben darf.

Milena: Ich bekomme nur das Taschengeld und sonst, außer wenn wir einkaufen gehen, gibt's nichts.

Was kaufst du dir für das Taschengeld?

Milena: Da kauf ich mir meistens selber Gwand oder Schmuck und Kosmetikartikel.

Daniela: Ich spar meines. Manchmal kauf ich mir Twix oder so, aber meistens spar ich's.

Wo seht ihr eure Möglichkeiten, einen Gegenpol zum Konsumieren zu schaffen?

Milena: Wir geben das alte Gewand, das zu klein ist, zur Caritas.

Daniela: Bei uns auch – oder zu Verwandten.

Überlegt ihr beim Einkauf, wo die Produkte herkommen, oder wo sie produziert werden?

Daniela: Also beim Gwand nicht so wie beim Essen

Milena: Beim Essen schon eher auf 'Bio' oder aus Österreich – beim Gwand eher nicht.

Daniela: Es gibt ja fast – also: Des Gwand, was mir g'fällt, glaub ich, gibt's auch gar nicht so was, was in Österreich hergestellt wird.

Habt ihr manchmal das Gefühl, etwas haben zu müssen, was andere haben?

Milena: Nein – überhaupt nicht. Ich kauf mir nur Sachen, die mir selber gefallen und wenn ich sie brauche.

Ich habe euch gerade erzählt, dass es um das Thema Konsum geht. Wenn Ihr das Wort hört – was fällt euch dazu ein?

Rocean: Dass ich was kaufe.

Jonas: Konsumieren ist: was kaufen.

Rocean: Mir fällt ein, dass ich Internet kriege.



GABRIEL, JONAS, ROCEAN,

Gabriel: Na, ja.. konsumieren ist ja auch irgendwie... was essen auch; einkaufen... keine Ahnung, ich kenn mich da nicht so gut aus.

Was konsumiert ihr denn alles?

Rocean, Jonas: Computerzubehör! Internet, Essen.

Rocean: Nintendo DS, Konsolen, Yugi-oh-Game

Jonas: Meine Räder

Gabriel: Na ja ... was konsumier ich eigentlich alles? So was im alltäglichen Leben ... wir kaufen nicht so oft was ein, aber... Lebensmittel und so

Spielen Marken bei euch eine Rolle?

Rocean: Welche Marke?

Jonas: Also mein Computer ist von Medion, mein Kassettenrekorder ist von Medion,

Gabriel: Na ja, meine Mutter sagt immer es kommt nicht auf die Marke drauf an, weil es wird ja alles irgendwann kaputt... die Markenprodukte kosten dann halt auch wieder ein bissl, also auf Marke schau ich jetzt ned so, aber ...

Jonas: Wer billig kauft, kauft zwei Mal!

Gabriel: ... im Stil schauen Markensachen halt schon a bissl besser aus als so alltägliche Sachen...ich find, Marken schauen halt gut aus, kosten aber auch viel...

Rocean: Also bei mir: Mein Computer ist von Asus(?) – der ist schon kaputt gegangen. Mein neuer Computer ist von Yusema (?), eine japanische Marke.

Jonas: Vielleicht meint er Fujitsu?

Rocean: Nein – fängt mit Y an. Egal.

Habt ihr in der Woche oder im Monat einen bestimmten Geldbetrag, für den ihr etwas kaufen dürft?

Rocean: Mein Taschengeld spare ich momentan für ein Mini-Notebook.

Jonas: Na, ja, also ab Juli bekomme ich wieder Taschengeld – jetzt habe ich jahrelang nichts bekommen, da habe ich mir im Voraus meinen Kassettenrekorder gekauft, der aber wirklich gut funktioniert. Die Oma, die kauft mir ganz ganz viel...

Gabriel: Ich bekomme Taschengeld von meiner Mama und da habe ich mir letzts ein Geldtascherl gekauft weil mein altes kaputt war... Süßigkeiten habe ich mir früher mal gekauft, aber jetzt nicht mehr..



MANUEL (11)

Hallo Manuel, wie alt bist du?

Manuel: 11 Jahre

Seit wann bist du bei uns an der Schule?

Manuel: Seit den Semesterferien.

Dann bist du in der P2?

Manuel: Ja, in der P2.

Erzähl mal ein bisschen, wie es dir hier geht?

Manuel: Ja – mir geht's recht gut. Ich habe schon Freunde gefunden. Und...ja..manchmal geht's uns halt nicht so gut mit den Freundschaften, dann streiten wir halt a bissi ... aber dann geht's schon wieder. Ich bin eigentlich gern da, im Unterschied gegen Rein, da war's alles viel schlimmer.

Was machst du am liebsten hier?

Manuel: Am liebsten, hmmm... Vieles. Ich tu gern Lager bauen mit meinem Freund, dann tu ich gern Fußballspielen, und Kreativ mach ich gern mit der Anna-Maria, mit dem Uwe Physik – das ist auch recht lustig, ähm... das war's eigentlich. Und Pokern!

Was wünschst du dir für die Schulzeit hier?

Manuel: Keine Ahnung! Ich lasse es einfach auf mich zu kommen.

Dann frage ich dich gleich was zum Thema unserer Schulzeitung: Fällt dir zum Wort Konsum spontan etwas ein?

Manuel: Nein, fällt mir jetzt grad nix ein.

Weißt du, was das Wort heißt?

Manuel: Nein.

Also: Konsumieren hat was mit Verbrauchen zu tun, mit Einkaufen...

Manuel: Okay, mit Müll und alles, also die Müllvermeidung und alles.

Das hängt natürlich auch damit zusammen. Was konsumierst du?

Manuel: Ich tu gesund essen, Sport machen, dem Papa helfen – Schwimmbad putzen, oder so irgendetwas, in die Natur gehen.

Du hast jetzt eher Dinge aufgezählt, die das Gegenteil von Konsum sind.

Manuel: Ja, also Computer spielen tu ich manchmal. Manchmal schau ich, wie es meinen Kreaturen geht, also das ist ein Spiel, da muss man Städte erobern, aber nicht mit Gewalt. Sondern mit Freund-

schaft – die verbünden sich dann mit mir.

Wie heißt das Spiel?

Manuel: Spore. Man kann's auch mit Gewalt versuchen- mach ich aber nicht, weil Verbünden ist besser. Shoppen gehe ich auch gerne. Also nicht einkaufen mit der Mama, weil sie sehr oft am Vormittag geht. Und dann geh ich auch sehr gerne in meine alte Schule, weil auch viele meiner Freunde noch dort sind,...

Kann es sein, dass Konsum nicht so dein Thema ist?

Manuel: Nein, eigentlich nicht.

Wie stehst du zu Marken? Sind die wichtig für dich?

Manuel: Ja, leider. Ich such mir immer die teuersten aus und die Mama kauft's mir dann meistens nicht, weil sie so teuer sind, aber manchmal zahl ich was dazu.

Was ist so reizvoll daran?

Manuel: Keine Ahnung, mir g'fallns einfach. Ich bin einfach so. Meistens such ich mir die Sportmarken aus: Nike, Puma, Adidas, aber auch Lacoste!

Überlegst du beim Kauf, wo die Produkte herkommen?

Manuel: Ja, schon. Aus China kauf ich meistens keine Produkte, weil da die Menschen in Fabriken eingesperrt sind. Beim Fisch ist es genauso, weil da fischen's des, dann machen's die Filets, und die Frauen kriegen keinen Anteil und dürfen dann nur die Gräten essen, oder so.

Danke, Manuel für dein Interview – ich wünsche dir eine schöne Zeit in der SIP-Knallerbse.



FLORENTIN (9)

Florentin, wie alt bist du?

Florentin: 9 Jahre.

Bist du in der P1 oder in der P2?

Florentin: In der P1.

Seit wann bist du bei uns?

Florentin: Seit dem Osterhasen.

Wo warst du vorher in der Schule?

Florentin: In Judendorf in der Volksschule.

Wie gefällt es dir hier?

Florentin: Ja gut!

Was machst du am liebsten?

Florentin: Spielen. Kugelbahn, oder so.

Was wünschst du dir für die Schulzeit hier?

Florentin: Immer schönes Wetter.

Jetzt frag ich dich gleich, ob dir zu dem Wort Konsum was einfällt; das hat was mit Einkaufen, Musik hören, Computer spielen, etc. zu tun. Spricht dich das an?

Florentin: schüttelt den Kopf.

Was machst du in deiner Freizeit?

Florentin: Zu Hause sein und Lego spielen.

Spielen Marken für dich eine Rolle?

Florentin: Pickerl!

Nein, Markenartikel meine ich. Wenn zum Beispiel auf einem T-Shirt Puma drauf steht – ist das für dich wichtig?

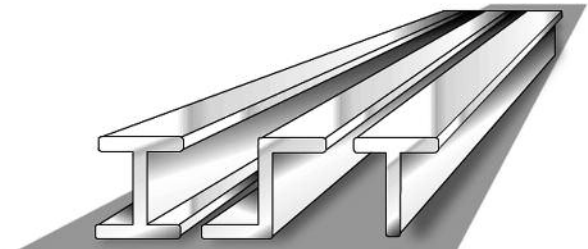
Florentin: schüttelt den Kopf.

Danke für dein Interview – und eine schöne Zeit hier an der Schule!

Claudia Gerstenmayer



BAU- u. PORTALSCHLOSSEREI STAHL-KONSTRUKTIONEN



8020 GRAZ LAZARETTGASSE 23 TEL: 0316/714 970 0



Bereit zum tödlichen Biss!!!

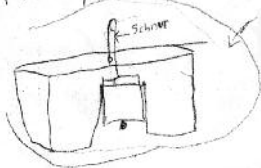
Es war mitten in der Nacht als ich plötzlich aufwachte. Ich stand auf und ging zu meinem Zimmerfenster und schaute auf den großen Vollmond. Als plötzlich etwas an mein Fenster flog... es war ein Mann, ich erschrak fürchterlich, erstens, weil er an meinem Fenster klebte, und zweitens, weil er mich mit seinen spitzen Eckzähnen seltsam angrinste. Ich unterdrückte einen Schrei und überlegte, was ich machen sollte, doch auf einmal hatte ich keine Angst mehr und öffnete das Fenster, lehnte mich zu dem fremden Mann hinaus und hielt ihm meinen Hals hin. Der Mann entblöbte seine weißen spitzen Eckzähne und kam mir immer näher und näher....

Ich fühlte eine Vorfreude, wie man sie vor Weihnachten oder Geburtstagen fühlt, warum genau jetzt, eigentlich hätte ich jetzt Angst verspüren müssen, doch nichts, ich war wunschlos glücklich. Der Vampir rückte noch immer näher und näher und plötzlich spürte ich, wie seine Zähne meinen Hals berührten und sich langsam durch meine Haut bohrten, er spritzte mir sein Gift in den Körper und ich merkte, wie ich plötzlich immer leichter und leichter wurde, ich glaubte zu schweben.

Der Vampir ließ von mir ab und sah mich seltsam an, er hatte große blutrote Augen und schwarzes Haar. Er nahm mich an der Hand und ich kletterte auf das Fensterbrett, ich ließ mich einfach nach vorne in die kalte Nachtluft fallen. Ich konnte es nicht fassen, ich schwebte durch die Nacht gemeinsam mit einem Vampir, ich war selbst ein Vampir. Und wir flogen immer näher an den Vollmond heran, und verschwanden in der Dunkelheit... ENDE

Von: Tessa Huber und Karoline Trenk

Mäusefallen

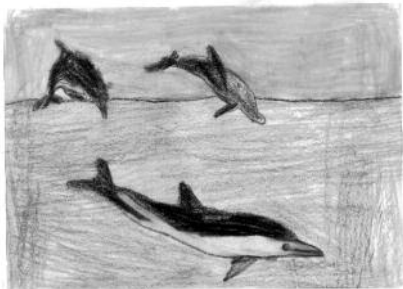


Mäusefallen

(erfunden von Jakob Khom)

In der Box innen ist Käse, der ist mit der Schnur verbunden.
Der Käse ist schwerer als das Tor.
Wenn die Maus den Käse frisst, dann ist das Tor schwerer als die Schnur
und dann fällt das Tor hinunter.

Die Delfine springen fröhlich überall



herum.
Sie sind sooo fröhlich.

Die kleine Robbe fängt zwei Fische.



Sie hat einen ziemlich Spaß
daran.

Lotta

WENN DER BÄR HONIG SIEHT,
STÜRZT ER SICH IN DEN
HONIG.

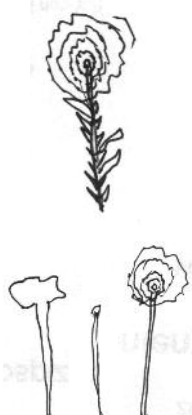
ER WIRD NIE JEMANDEM
ETWAS ÜBRIG LASSEN.

NIE IM LEBEN!

Magdalena



Es war einmal eine rote Rose,
die stand in einem
wunderschönen Garten.
Und jeder, der vorbeiging,
bewunderte den Garten;
das war auch kein Wunder,
denn der Garten war
ein Schlossgarten.



FAHRRADWERKSTATT



Kaschima



Heelo, hier kommt die schlaue

Kaschima, wieder mal ganz pünktlich! Ihr wärt soo erstaunt, wenn ihr wüsstest was ich jetzt schon alles weiß - ich tue ja mein Bestes viel mit zu kriegen. Ich muss sagen, ich hätte nicht gedacht, dass mir ein Schulgelände so gut gefallen könnte wie das von der guten alten Knalli, aber ich muss doch mauzend gestehen, dass ich mich in den Waldorfschulgarten verliebt habe. Da gibt es eine riesige Traubenlaube mit reifen Früchten im Herbst, Gemüsebeete, die gemütlichen Holzgebäude mit Heu, und im Moment blüht alles wunderbar. Ich wache mit Blütenduft auf und schlafe mit Blütenduft ein und niese mich kaputt vor Blütenstaub. Hört sich doch schön an, oder?

Sogar die Gesellschaft der Schweine wird mir immer lieber und ich bedauere sehr, dass ich ihnen nicht Sauerampfer pflücken kann, auf den stehen sie nämlich. Kann ich nicht verstehen. Mäuse sind immer noch das Beste und es gibt in der Umgebung zum Glück einige. Außerdem hat die Schule auch Katzen, die sogar extra gefüttert werden - scheue, vorsichtige Kerle, die mich offenbar als Eindringling betrachten, aber sich lieber nicht aufregen, wenn ich etwas Futter nehme. Ich fresse ja auch nie mehr als ein bisschen, schließlich will ich sie nicht bestehlen. Ich kriege ja schon gratis Unterricht, oder nicht? Das ist echt toll - die Waldorfschule ist nämlich gar nicht billig, habe ich gehört und kostet viele Euro. Zahlen sind für mich immer noch ein wenig ein Rätsel, aber meine englisch has very improved et mon French aussi. Ich mag Sprachen, sie öffnen neue Welten - auch wenn ich ja eigentlich lieber alle Tiersprachen lernen sollte. Aber die kann ich schon - toll, ne? Miau! Nur mit den Insekten bin ich überfordert - Regenwurmisch ist unmöglich zu verstehen. Solltet ihr mal probieren. Ich habe übrigens versucht den Schweinen auch Englisch beizubringen - völlig sinnlos. Sie riechen zwar besser als ich und können prima den Boden umwühlen, aber zu mehr als granz statt grunz haben sie es nicht gebracht. Nun, ist ja auch egal, es muss ja nicht jeder so lernverrückt sein wie ich.

Das gehört sich ja eigentlich gar nicht für eine Katze, nur ich will es halt zu mehr bringen. Zu mehr was, wollt ihr sicher wissen? Vielleicht zu mehr Konsum? Bestimmt nicht, aber damit wären wir endlich beim Thema. Ehrlich gesagt, ich kapiere nicht ganz was Konsum ist, aber ich glaube Essen und so. Gestern hieß das noch Lebensmittel. Naja, Menschen müssen ja immer was Neues erfinden, sonst sind sie nicht zufrieden. Sie wollen MEHR. Und Meer, im Urlaub, aber das tut ja nichts zu Sache. Ich mag bloß Wortspiele, wisst ihr? Also es geht darum, wieviel man verbraucht und ob man zu viel hat oder zu wenig. (brav runterleier was das Zeitungsteam mir erklärt hat). Äh...ja. Ich nehme mal an, wenn man zu viel verbraucht, hat man zu wenig? Und...umgekehrt?? Also wirklich, erwartet ihr, dass eine Katze ALLES kapiert? Kaum ist man mal ein bisschen schlau, schießen die Erwartungen schon hoch. Nein, also...äh...man sagt, dass die moderne Gesellschaft immer mehr haben will als sie hat und zuviel wegschmeißt...äh...phu. Also Wirtschaft ist nicht mein Fall, da muss man immer alle fragen und hoch rechnen. Dabei sitzt der Geschäftsführer gar nicht in einem Turm und eine Schule ist auch kein Geschäft, obwohl sie auch Dinge verkauft. Kompliziert, oder? Naja, aber das mit dem Wegschmeißen stimmt. Hier sind sie ja noch so einigermaßen sparend. sam? Aber woanders quillt der Müll über. Die zehnte Klasse war letztes Müll sammeln im Wald. Also eigentlich alle Klassen. Sie mussten ins Gebüsch kriechen und haben enorm viel gefunden. Wozu bitte haben alle überall Mülleimer aufgestellt? Und warum gibt es keine Strafe gegen Vergessen der Mülleimerbenutzung? Das ist ja eine Frechheit. So wie der Klimawandel. Ich wandle auch, aber freiwillig. Das ist der Unterschied. Deshalb schwitzen die Eisbären. Weil das Eis schmilzt, und deshalb spinnt auch das Wetter und die Menschen klagen über Kopfschmerz. Ich bin froh, dass ich eine robuste Katze bin. Ich war noch nie krank, mauz. Darauf bin ich stolz. Aber ich bin ja noch nicht alt...glaube ich. Jedenfalls sollten die Leute besser mal schauen, dass sie nicht alles so aufheizen. sonst müssen sie zu viel Heizkosten zahlen und das Meer fließt über. Das ist beides schlecht, vor allem wenn man in einer Wohnung wohnt, wo man sowieso viel heizen muss. Nein, eigentlich ist ja die Sonne schuld, weil die Luft erwärmt wird.. von Autos. Keine Ahnung wie das wieder gehen sollen. Wahrscheinlich erwärmt die Sonne die Autos (legt euch mal an einem warmen Nachmittag auf heißes Autoblech, am besten auf schwarzes, dann wisst ihr, was ich meine!) und die Autos die Luft, und die Luft ist fies und fliegt zum Nordpol um die Eisbären zu ärgern. Also echt, Menschen verhalten auch alles. Warum sind sie nicht glücklich mit weniger Autos? Oder überhaupt? Ein Auto ist ja nicht vom Glück abhängig - also ein Glück vom Auto - weil ich seehr glücklich bin, miau, obwohl ich eigentlich gar nichts besitze. Besitz nervt, wenn man gerne streunt, versteht ihr? Deshalb streunen Menschen nicht, weil sie lieber Besitz haben....aber man sieht ja wozu das führt (schwitzende Eisbären). Also räumt euren Müll auf, Leute, und habt weniger Konsum, ihr werdet schon nicht verhungern. Die Erde hat auch nicht Millionarden. Klar? Hilfe, bin ich heute verwirrt. Brummschädel, zu viel Schule. Ich glaube, ich lege mich lieber unter einen Busch und lasse mich beschatten..und dann konsumiere ich etwas Wasser. Tschüss auch, ich komme bestimmt gerne wieder - Wissen macht nämlich keinen Spaß, wenn man es nicht teilen kann, es füllt nur den Schädel bis es zu den Ohren rausfliegt.

Also übertreibt nicht Kinder, ja? Tschüss und Mauz,
eure Kaschima.

Tina Rieger

Konsum von Schule

Als ich mich dazu entschloss, einen Artikel für die neue SiP-Zeitung mit dem Schwerpunktthema ‚Konsum‘ zu schreiben, war der Gedanke ziemlich naheliegend, etwas über Konsum und Schule zu schreiben. Hat Konsum etwas mit Schule zu tun oder umgekehrt, hat Schule etwas mit Konsum zu tun? Wenn ja, in welchen Aspekten des Schullebens taucht Konsum auf und wie beeinflusst er selbiges? Wenn nein, Sch....., ich muss mir etwas anderes für meinen Artikel überlegen.

Zu meinem Glück konnte ich das Thema Konsum sehr wohl mit Schule und Schulleben in Verbindung bringen. Doch will ich heute nicht über Konsum schreiben, den Schule durch die Notwendigkeit der Anschaffung ständig neuer Schulartikel oder anderer materieller Güter mit sich bringt, zumal die meisten meiner Leserinnen und Lesern, so sie ihre Kinder in die Knallerbse oder ähnliche Pionerschulen gehen lassen, wenig bis gar nicht mit dieser Form von Konsum zu tun haben.

Die Form von Konsum, mit der ich mich heute beschäftigen will, ist der Konsum von Schule an sich. Konsumieren unsere Kinder – jetzt und im weiteren schreibe ich von den Kindern, die die Knallerbse besuchen – Schule?



Ebenfalls unangenehmen Geschmack verursacht mir der Gedanke, eure Kinder als KonsumentInnen zu verstehen. Dazu sind unsere SchülerInnen viel zu sehr in den Prozess Schule eingebunden. Täglich stellt sich für sie aufs Neue die Frage, womit sie sich beschäftigen sollen, welche Themen und Inhalte sie lernen, erleben und erfahren wollen, was es für sie noch alles zu begreifen gibt. Die Tatsache, dass diese Kinder keine KonsumentInnen von Schule sind, bewirkt unter anderem folgende zwei Dinge: Erstens sind sie gefordert, sich über ihre eigenen Wünsche und Bedürfnisse inklusive deren Umsetzung und Erreichung Gedanken zu machen. Zweitens haben sie dadurch die Möglichkeit, das zu sein, was sie von Natur aus sind: Einzigartige und wundervolle Wesen mit dem freien Willen, das zu tun, was sie wollen und brauchen.



Da ich weder eure Kinder als KonsumentInnen sehe, noch uns Lehrer als VerkäuferInnen erlebe, komme ich zu dem Schluss, dass die SiP mit dem Konsum von Schule nichts zu tun hat. Folglich brauche ich auch weiter nichts zu diesem Thema zu schreiben und bin – endlich – mit meinem Artikel für die Zeitung fertig. ;-)

Georg Eder, Sekundarallehrer

Wird diese Frage mit ‚Ja‘ beantwortet, kann man die Kinder als KonsumentInnen bezeichnen und die Lehrer als VerkäuferInnen. Klingt jetzt vielleicht komisch, ist es aber nicht. Mit meiner zugegebenen kurzen Erfahrung als SiP-Lehrer kann ich meinen Leserinnen und Lesern nun mitteilen, dass ich mich in keiner Weise als Verkäufer oder etwas Ähnliches fühle. Auch erlebe ich eure kleinen und großen Prachtstücke nicht als KonsumentInnen.

Für mich hat der Ausdruck ‚Schule zu konsumieren‘ einen unangenehmen Geschmack. Dabei stelle ich mir LehrerInnen vor, die ein fertiges, sicherlich gut vorbereitetes aber eher starres Produkt – in unserem Fall Wissen – in der Markthalle Schule anbieten. Noch dazu haben diese ‚VerkäuferInnen‘ das Glück, dass ihnen das Gesetz Jahr für Jahr neue KonsumentInnen schickt, die es dann auch für mindestens 9 Jahre bleiben werden. In Zeiten einer vermeintlichen Weltwirtschaftskrise sicherlich der Traum eines jeden Firmenmanagers. Ich erlebe meine wundervollen und besten Kolleginnen und Kollegen von allen und mich aber Tag für Tag ganz anders. Fix fertig aufbereitete Wissenspakete werden bei uns den SchülerInnen nicht angeboten. Dies ist in unserem Schulsystem – ich schreibe vom Schulsystem Knallerbse – gar nicht möglich, da ein Wissenspaket, das für alle Schüler geeignet ist, meiner Meinung nach nicht machbar ist. Statt dessen kommen wir Tag für Tag in die Schule, um gemeinsam mit den Kindern Möglichkeiten und Wege zu erarbeiten, sich selbst Werkzeuge und Fähigkeiten anzueignen, um ihr Leben gesund, mutig und voller Freude zu leben.



Konsum versus den Versuch, den ganzen Menschen zu fordern.

AM BEISPIEL EINER ZWEITAGESWANDERUNG DER SEKUNDARIA
ZUM ABSCHLUSS DES SCHULJAHRES 2008/09

VORWORT

Im erlebnisorientierten Naturerfahrungsbereich gibt es schon länger zwei Strömungen. Einerseits gibt es die Anbieter von Events, Attraktionen, „fun and action“... höher, weiter und „was weiß ich noch was“ lässt grüßen. Den TeilnehmerInnen wird nicht mehr abverlangt, als sich dem Konsum der Angebote zu stellen: aussuchen, bezahlen, überwinden, Adrenalinstoß empfangen, Actionfotos mitnehmen und zu gegebener Zeit das nächste „fun and action“-Angebot buchen. Konsum in Hochkultur, das Geldtascherl und die persönliche Überwindungsgrenze bestimmen über konsumieren oder nicht.

Andererseits die „nachhaltigeren“ Anbieter, die versuchen die Konsumenten als Menschen in ihr Angebot mit einzuplanen. Erlebt wird das, was für die Einzelnen bzw. die Gruppe machbar ist. Alle müssen sich einbringen, der ganze Mensch (Körper, Geist und Psyche) wird gefordert, konsumiert kann nur werden, was zu einem großen Teil auch selbst vorbereitet wurde.

Die Nachhaltigkeit misst sich nicht daran, wie viel Adrenalin wurde ausgestoßen und hält wie lange an, sondern am eigenen körperlichen, geistigen und psychischen Erleben oft in Verbindung mit dem Erleben der Gruppe.



In der Planungsphase wurde eine Alm als Basisstation und ein Platz zum Übernachten im Freien gefunden. Dabei erwies sich der Wirt der Wieseralm als unglaublich kooperativ und wohlwollend und trug viel zum Gelingen dieser Wanderung bei.

Der Lebensmitteleinkauf und der Transport derselben sowie von Kochutensilien und Planen als Regenschutz zur Wieseralm wurden von den teilnehmenden Erwachsenen per Auto organisiert.

Die SchülerInnen waren verantwortlich für ihre eigenen Sachen (Gewand, Regenschutz, Schlafsack, Isomatte, Hygieneartikel und Jause für den ersten Aufstieg).

1. Tag:

Treffpunkt war am Hauptbahnhof in Graz, gefahren wurde mit dem Zug bis Frohnleiten und von Frohnleiten mit einem öffentlichen Bus bis Lafnitzdorf. Dort erwartete uns ein ca. dreistündiger Aufstieg bis zur Wieseneralm. Als wir aus dem Bus ausstiegen, hat es zu nieseln begonnen und der Regen hielt an, bis wir die Wieseneralm erreichten. Auf dem Weg dorthin haben wir die Gruppe geteilt. Die mit gutem Schuhwerk gingen querfeldein, über mehr oder weniger begangene Waldwege, die anderen die Forststraße entlang – (Schuh-)Material schonender. Zur Freude aller kamen wir gleichzeitig an und der Regen wich der Sonne, die uns die nächsten 1 ½ Tage begleitete.

Der Wirt begrüßte uns herzlich und die SchülerInnen konnten bei Sonnenschein jausnen, sich wärmen, ihr nasses Gewand trocknen und langsam wich auch eine zu Beginn eher skeptische Haltung („bei Regen schlafe ich sicher nicht draußen!“) einem optimistischen Blick in die Zukunft. Der Wirt stellte uns noch seinen Jeep zur Verfügung, um die Lebensmittel, Kochutensilien und Planen in die Nähe des geplanten Lagerplatzes zu bringen.



DIE ABSCHLUSSWANDERUNG

Vorbereitung:

Für die Sekundaria haben wir also im Schuljahr 08/09 eine zweitägige Abschlusswanderung geplant, nicht das Event stand im Vordergrund, sondern das Erleben der eigenen Person in Resonanz mit der Natur und durch gemeinsames Tun und Erleben das Schuljahr zu beschließen.

Von der Wiesneralm stiegen wir dann noch 30 Minuten zu besagtem Lager auf. Den Nachmittag verbrachten die SchülerInnen damit den Lagerplatz mit einer großen Gemeinschaftsplane zu überdachen, Feuerholz zu sammeln, eine Feuerstelle zu richten und sich gemeinsam in kleineren Gruppen einen Schlafplatz zu suchen und ihn mit einer Plane vor evtl. Nässe zu schützen (Regen, Tau). Dabei wurden Plätze gefunden und wieder verlassen, Planen mehr oder weniger optimal gespannt, NachbarInnen ausgewählt und sich gegenseitig mit Know-how tatkräftig unterstützt. Am späteren Nachmittag wurde dann das Feuer entzündet und viele trugen zum gemeinsam vorbereiteten Abendessen bei.



Nachdem es Nacht geworden, und das Feuer langsam heruntergebrannt war, zogen sich die einzelnen Gruppen langsam auf ihre Schlafplätze zurück. Für viele war es das erste Mal, dass sie im Freien / im Wald (nur durch eine Plane geschützt) geschlafen haben – teilweise war die Aufregung zu spüren oder wurde auch mutig ausgesprochen. Die Nacht verlief ruhig und trocken und der nächste Tag begann genauso sonnig, wie der vorige geendet hatte.

2. Tag:

Nach dem gemeinsamen Frühstück wurden die Schlafplätze und der Lagerplatz abgebaut die Feuerstelle renaturiert und alles so verlassen, dass abgesehen vom niedergetretenen Gras, nichts mehr an uns erinnerte. Wir brachten die Planen und Kochutensilien wieder zur Wiesneralm zurück, deponierten hier auch Schlafsäcke und Isomatten, um sie nicht den ganzen Tag tragen zu müssen, verteilten die allgemeine Jause für den restlichen Tag (jede/r trug etwas) und machten uns auf den Weg über „bei den 3 Pfarren“ zum Eisenpass und von dort zum Hochanger Schutzhaus.

Beim Schutzhaus wurde nochmals ausgiebig gejausnet und anschließend begannen wir mit dem Abstieg nach Bruck an der Mur. Hierbei wurde es mit der Zeit immer knapper und gemeinsam wurde beschlossen „Vollgas“ zu geben, um den Zug um 18:05 nach Graz zu erreichen. Es wurde wirklich „Vollgas“ gegeben und der Zug wirklich erreicht (Gott sei Dank!). In Graz wurden die SchülerInnen größtenteils von den Eltern am Bahnhof erwartet und die SchülerInnen kehrten wieder in ihre gewohnte Umgebung zurück.

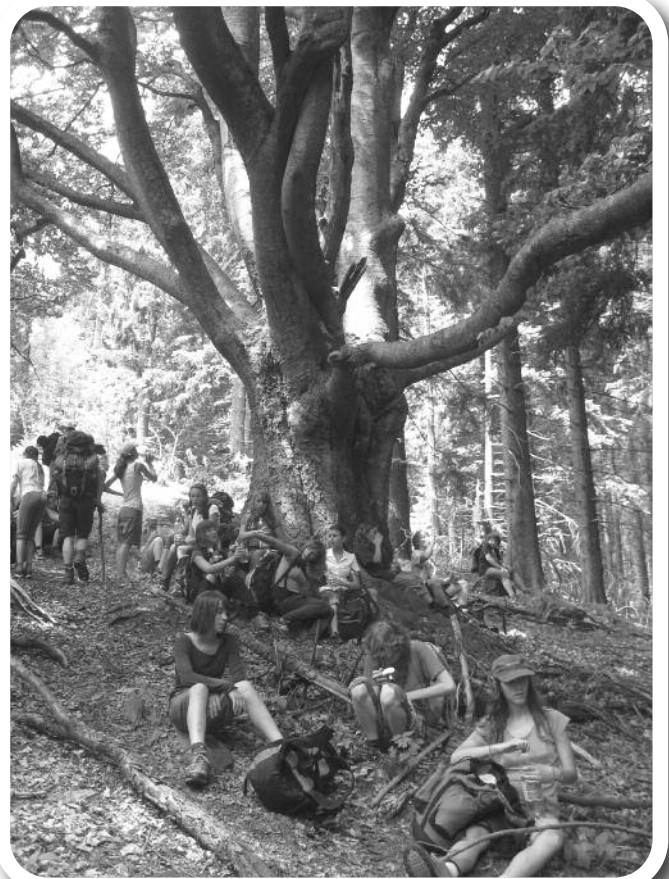
Geblichen sind, abgesehen von „Spatzen“, das Gefühl sich überwunden, etwas getraut und gemeinsam als Sekundariagruppe etwas erlebt zu haben.



EPILOG:

Dieses Beispiel zeigt exemplarisch für viele andere Aktivitäten in der Schule im Pfeifferhof - Knallerbse, dass Erleben und im weiteren Sinne auch Lernen mehr als nur Konsum von Angeboten bzw. Wissen bedeutet. Dass die SchülerInnen die Möglichkeiten brauchen, sich als ganze Person einzubringen und zu erfahren und erst das Verknüpfen von Erlebtem/Wissen mit Emotionen nachhaltige Lernprozesse gewährleisten.

Peter Pignitter, Lehrer an der SIP Knallerbse



AbsolventInnenportrait

Lena Hödl

17 JAHRE



I: Bist du von Anfang an in die SiP gegangen oder bist du später eingestiegen?

Lena: Vom ersten Jahr an – nach dem Kocher-Kindergarten, - alle neun Jahre.

I: Und wann bist du fertig geworden?

Lena: Vor zwei Jahren.

I: Und jetzt gehst du in die HLW Schrödingergasse – die hat ja auch verschiedene Zweige, oder?

Lena: Ja, es gibt Tourismus, Sport, Wirtschaft - da geh' ich, und noch einen – Kultur.

I: Wenn du jetzt an die Knallerbse zurückdenkst, was ist der größte Unterschied zwischen der Knallerbse und einer Regelschule für dich aus der SchülerInnenperspektive?

Lena: Also, es ist eigentlich alles relativ anders, vor allem die LehrerInnen-SchülerInnen-Beziehung, und natürlich auch der Unterricht. Da ist Frontalunterricht – das ist eigentlich der größte Unterschied, der Frontalunterricht.

I: Wie hast du dich daran gewöhnt? War es schwer, sich daran zu gewöhnen?

Lena: Nein, es war überhaupt nicht schwer, weil man ja weiß, wie das ist. Es war auch nicht so schlimm, wie ich's mir vorgestellt hab, - war eigentlich ganz o.k.

I: Was ist dir am meisten in Erinnerung, wenn du an die Zeit in der SiP zurückdenkst?

Lena: Eigentlich alles, vor allem auch das Lernen und das viele Draußen-Sein in der Pause, Fußball spielen, Volleyball spielen... Alles!

I: Wie war der Umstieg für dich?

Lena: Der Umstieg war relativ leicht, man muss sich halt dran gewöhnen, dass man mit den LehrerInnen nicht mehr so reden kann und aufstehen muss, wenn sie reinkommen. Und auch ans Hausaufgabenmachen, - wie lange muss ich lernen vor einem Test und so... Aber sonst war's leicht.

I: Hast du das Gefühl gehabt, du warst genauso gut vorbereitet auf die Oberstufe wie alle anderen, mit denen du begonnen hast?

Lena: Auf jeden Fall! Mir kommt sogar vor, eher besser, weil die anderen eher von Anfang an gesagt haben, sie wollen eigentlich gar nicht lernen, und so, diese negative Einstellung – die hab' ich nicht gehabt – und sonst war ich gleich gut vorbereitet.

I: Super! – Wenn du dir's noch einmal aussuchen könntest, würdest du wieder in die Knallerbse gehen?

Lena: Auf jeden Fall, ja!

I: Und eigene Kinder hinschicken?

Lena: Auch, ja!

I: Unser Thema für diese Zeitung ist „Konsum“. Was fällt dir dazu ein?

Lena: Mir fallen Lebensmittel, Medien ein...

I: Fällt dir auch zur Stichwortkombination „Konsum und Bildung“ was ein?

Lena: Ich denke vor allem eher, dass es in Unis so ist, dass man Bildung konsumiert, wenn ich das jetzt so verstehe. In der Schule, wenn der Lehrer einem da was vorsagt, ist es eher nicht so Konsumieren für mich.

I: Was wäre Konsumieren für dich?

Lena: Eher was Freiwilliges, wenn man freiwillig dahin geht und sich das nimmt und nicht so aufgetischt bekommt.

I: Du hast früher Medien und Konsum erwähnt, was fällt dir dazu ein?

Lena: Vor allem Fernsehen und Internet – äh, das ist viel Konsum, vor allem.

I: Hast du das Gefühl, du hast gelernt, gut zu konsumieren, also bewusst zu konsumieren und informiert Entscheidungen zu treffen?

Lena: Ja, also auf jeden Fall, ja!

I: Wie ist das gelaufen mit deiner Entscheidung für die Schule, die du jetzt besuchst?

Lena: Wir waren bei den Tagen der offenen Tür und meine größere Schwester war schon da und es hat ihr gut gefallen. Ich wollte was mit Wirtschaft machen und sonst hätte es noch die HAK gegeben.

I: Was ist die Schrödingerschule für ein Schultyp?

Lena: Eine Höhere Lehranstalt für Wirtschaft, 5-jährig, und danach ist man Wirtschaftsassistentin oder eben je nachdem, was man für einen Zweig geht...

I: Und natürlich hast du auch die Matura?!

Lena: Sicher, und dazu die Zusatzausbildung.

I: Wie bist du von den LehrerInnen aufgenommen worden mit deiner „Alternativschulvergangenheit“?

Lena: Also mit dem Namen – wenn einem der Name „Knallerbse“ rausrutscht, dann lachen alle. Aber es fällt vielen auf, die sagen das auch zu meinen Eltern bei den Sprechtagen, und auch weil da jetzt schon mehrere in der Schrödinger von der Knallerbse gehen, dass man so „unverbraucht“ ist, wie meine Mathe-Lehrerin immer sagt.

I: Also du glaubst, die Jahre in der Knallerbse haben dir deinen positiven Zugang zum Lernen erhalten?

Lena: Ja! Also es wird jetzt schlechter mit der Zeit in der anderen Schule, aber man hat schon eine andere Einstellung als alle anderen... Man meckert halt nicht nur, sondern findet auch mal was Positives.

I: Ich danke dir!

Martina Huber-Kriegler

EINE NEUE REIHE STELLT ALTERNATIVE SCHULMODELLE AUS ANDEREN LÄNDERN VOR:

Laborschule Bielefeld

Aufgrund des Interviews mit Klaus Feldmann in der letzte Schulzeitung war ich sehr an den von ihm empfohlenen Schulbeispielen interessiert: Laborschule Bielefeld, Helene-Lange-Schule Wiesbaden, Slash/21 (Niederlande), Sudbury Schulen. Diese Reihe fasst die Ergebnisse einer Internetsuche zu den genannten Schulen zusammen. Interessant war, wie viel an Informationen und welche Informationen im Internet zu finden waren. Einige dieser Schulen sind zwar wissenschaftlich begleitet, leider waren Ergebnisse der Begleitforschung nicht frei zugänglich (insbesondere Laborschule Bielefeld).

Laborschule Bielefeld

Die Bielefelder Laborschule wurde 1974 unter Leitung des Pädagogen Hartmut von Hentig gegründet und ist staatliche Versuchsschule des Landes Nordrhein-Westfalen mit dem Auftrag, neue Formen des Lehrens und Lernens und des Zusammenlebens in der Schule im Rahmen eines bleibenden pädagogischen Entwicklungsauftrags zu entwickeln (Versuchsschule Laborschule) sowie die Umsetzung neuer pädagogischer Konzepte wissenschaftlich zu evaluieren und die Ergebnisse der Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen (wissenschaftliche Einrichtung Laborschule).

Die Laborschule umfasst die Jahrgänge 0 (Vorschuljahr) bis 10 (Kinder und Jugendliche im Alter von 5 bis 16 Jahren), wobei die 660 SchülerInnen in vier jahrgangsübergreifenden Stufen (Jg. 0 - 2, Jg. 3 - 5, Jg. 5 - 7, Jg. 8 - 10) zusammengefasst sind. Die Laborschule ist als Gesamtschule besonderer Prägung konzipiert, als eine Schule für alle Kinder ohne jegliche Selektion nach Leistungen. Sie ist eine Ganztagschule. An vier Tagen sind die SchülerInnen auch am Nachmittag versorgt, die Jüngeren werden von ErzieherInnen

betreut, die älteren können ein Unterrichtsangebot wahrnehmen.

Die Schule versteht sich als Ort, wo Kinder und Jugendliche gern leben und lernen. In frei zu gestaltenden Unterrichtsräumen, die durch Galerien, dünne Stellwände und Regale mit Büchern und Spielzeugen getrennt sind, lernen die Gruppen unter einem Dach. Experimentierecken wechseln sich mit kissengepolsterten Lesenischen ab.

Lerngelegenheiten ermöglichen für SchülerInnen Erfahrungslernen, „Belehrung“ soll so weit wie möglich und sinnvoll durch Erfahrung ersetzt werden. Auf die individuell verschiedenen Bedürfnisse und Fähigkeiten der Kinder wird durch eine weitgehende Individualisierung des Unterrichts Rücksicht genommen. Es gibt kein „Sitzbleiben“ sondern differenzierte Angebote; Berichte und Gespräche ersetzen Zeugnisse. Demokratie erproben die Schüler in der weitreichenden Schülermitbestimmung, Regeln werden gemeinsam erstellt. Die Einzelnen lernen für übernommene Aufgaben und zunehmend auch für den eigenen Lernweg verantwortlich zu sein.

Jutta Pauschenwein

http://www.uni-bielefeld.de/LS/laborschule_neu/dieschule.html

<http://www.br-online.de/bayern2/radiowissen/radiowissen-hentig-beitrag-ID1222243489139.xml>

<http://www.zeit.de/2008/23/OdE32-Bildung?page=1>

<http://www.vds-bildungsmedien.de/veranstaltungen/symposien-zur-didacta/symposien-2007/>

BÜCHER ZUM THEMA KONSUM

UNS GEHÖRT DIE WELT Macht und Machenschaften der Multis

Klaus Werner-Lobo hat ein Buch für Jugendliche zum Thema Markenfirmen und deren Macht geschrieben. Eine Ansammlung von Recherchen zum Thema Geld, Konsum, Werbung, Ausbeutung und wissentliches Desinformieren der jugendlichen Kunden. Sein Anliegen: „Euch gehört auch die Welt und ihr habt es in der Hand mitzugestalten, indem ihr euch bewusst informiert und kauft,“ macht das Buch für Jugendliche interessant. Er beschönigt nichts. Er erläutert die Ursachen für Armut, Kinderarbeit, Migration, Arbeitslosigkeit und Umweltzerstörung und zeigt zugleich, wie jeder einzelne von uns der Macht der Multis und einem ungerechten Wirtschaftssystem etwas entgegensetzen kann. Unsere Familie hatte während und nach dem Lesen so einige Aha-Erlebnisse, wobei sich so manche Kaufentscheidung änderte.



ISBN: 978-446-23100

KONSUMKIDS

Weil die Verbrauchshaltung von Kindern bei Eltern die Nerven blank putzen kann, schrieben Marita Vollborn und Vlad Georgescu „Konsumkids“. Ein Buch zum Thema „Wie Marken unseren Kindern den Kopf verdrehen.“ Wo und wie werden Konsumwünsche geweckt? Sie und ihre drei Kinder gingen auf Spurensuche. Sie lassen nichts aus. Das Getränk kann cool sein, das Handy und das Internet sind der Schlüssel zum globalen Konsum. Sie beschreiben die Wirkung auf das Gehirn und den Körper, die der Medienkonsum auslöst. Sie lassen den Lesenden an Lösungsvorschlägen teilhaben, z.B. wie Eltern und Kinder der Verbrauchsgesellschaft eine Zeit des Tuns und Miteinanderseins erschaffen können. Uns hat das Buch gefallen, da es mit vielen gut recherchierten Informationen gefüllt ist.



Maja George

ISBN-10: 3-10-027817-8, ISBN-13: 978-3-10-027817-3-9

"Wie viel Kunst verträgt die Schule?"

PODIUMSDISKUSSION DER PLATTFORM FREIE SCHULEN STEIERMARK - AM 12. 03. 2009 AN DER FH JOANNEUM

mit Univ.-Prof. Dr. Bernd Schilcher

Univ.-Prof. Dr. med. Marguerite Dunitz-Scheer, Kinderärztin und Psychotherapeutin an der Kinderklinik Graz

Mag. Gerald Brettschuh, Künstler

Dir. Mag. Friedrich Malli, Direktor BORG Deutschlandsberg

Johannes Schwarz, Landtagsabgeordneter (i.V. Fr. Dr. Bettina Vollath)

Moderation: Obmann Plattform Freie Schulen Stmk. Harald Almer

nicht mit dabei: BM Claudia Schmied

Dr. Bettina Vollath, Landesrätin für Jugend und Bildung

Ausgehend von der Tatsache, dass die Vermittlung von Kunst und Kultur in den Schulen zwar von 75% der ÖsterreicherInnen für sehr wichtig gehalten wird, in der Realität die "Zeichen-, Musik- und Werkstunden" in den (Regel-)Schulen eher den Status einer Randerscheinung einnehmen, entspinnt sich über zwei Stunden eine Diskussion unter PodiumsteilnehmerInnen und Publikum, die, so scheint es zwar grundsätzlich auf Einigkeit basiert (nämlich: Kunst ist wichtig!), jedoch immer dann besonders hitzig wird, wenn das "liebe Geld" ins Spiel kommt.

Nun ja Soweit nicht wirklich eine Überraschung.

Hingegen positiv überraschte mich die Tatsache, dass offenbar sehr wohl auf breiter Ebene ein Bewusstsein darüber vorhanden zu sein scheint, dass Kinder im (Regel-)Schulsystem von heute, das in Wirklichkeit sehr oft doch recht zäh und gestrig daherkommt, mitunter nicht auf ihre Rechnung kommen.

Das ist zum einen eine persönliche Tragödie - Dr. Dunitz-Scheer berichtet, dass durchschnittlich 5 Kinder pro Woche, aus der ganzen Steiermark, als "unbeschulbar" in der Kinderklinik aufgenommen werden. Meist sind es Buben und meist sind sie hochintelligent und hochsensibel.

Fr. Dr. Dunitz-Scheer: "Die Kinder selbst fordern etwas, das ihnen die Schule nicht bieten kann."

Viele "ihrer Sorgenkinder" finden einen neuen Platz in alternativen Schulen.

Zum anderen ist das ein gesamtgesellschaftliches Dilemma: Die Schulen machen nicht mehr fit fürs Leben. Sie wollen immer noch in der Mehrzahl Faktenwissen vermitteln, anstatt mehr Augenmerk auf die Entwicklung von reifen Persönlichkeiten zu legen.

"Softskills" sind nicht nur in der Wirtschaft gefragt. Teamfähigkeit und Begeisterungsfähigkeit, Ausdruck und Kommunikation.



Doch dafür braucht es Freiräume. Freiräume, die über das Medium Kunst, darüber scheinen sich alle Anwesenden einig, geschaffen werden können und sollen.

Also: Die Schule verträgt mehr Kunst!

Freiräume - nicht zum Bummeln, sondern Freiräume, um die eigene Persönlichkeit zu eintwickeln. Dazu gehört auch Kreativität.

Frau Dr. Dunitz-Scheer bringt "ihre" Kinder, in Zusammenarbeit mit Next Liberty Graz, in großen Theater-, Operetten- und Opernprojekten unter. Bis zu 60 Kinder und Jugendliche im Alter zwischen 3 und 18 Jahren sind mit Begeisterung dabei - und lernen dabei etwas Unschätzbare, das ihnen ihre bisherigen Erfahrungen eher miesgemacht haben: Selbstvertrauen.

Interessant in diesem Zusammenhang ist, dass nachgewiesenermaßen die aktive Ausübung von Musik oder Theaterspielen das vernetzte Denken fördert. Wer Theater spielt, tut sich leichter in Mathematik.

Dr. Bernd Schilcher: "Die Schulen sind unterbelichtet in Sachen Kunst und Bewegung." Und: "Wir dürfen nicht diesen Gegensatz herstellen: Entweder sind wir in der PISA-Studie gut oder wir sind gut in Kunst."

Sowohl Mag. Brettschuh als auch Dr. Schilcher, Dir. Malli und Dr. Dunitz-Scheer betonen wiederholt die zentrale Rolle der Person des Lehrers oder der Lehrerin - wie gut oder begeistert er oder sie bei den SchülerInnen ankommt, wie sehr er oder sie das Interesse wecken und die individuellen Talente der SchülerInnen fördern kann.

Nicht die Orientierung an der "fiktiven Mitte" (Schilcher), nicht die Gewichtung und Hierarchisierung in Haupt- und Nebengegenstände sei der zukunftsweisende Weg in den Schulen.

Und: Dass Kunst und Sport oftmals aus den Schulen ausgelagert und in die individuelle Elternverantwortung am Nachmittag verlegt werden, sei eine unerfreuliche Entwicklung, die angesichts der Tatsache, dass heute 75% der Mütter berufstätig sind (nebenbei bemerkt: bezeichnend, dass von den Vätern überhaupt nicht die Rede ist!) tendenziell eine Zwei-Klassen-Gesellschaft hervorbringe. Wo bleiben nämlich die Kinder, deren 75% Mütter (Eltern!?), die nicht die Zeit und das Geld haben, hier aufzuholen, was die Schulen verabsäumen?



Schilcher: "Wir brauchen mehr organisierte Kreativität!"
Dunitz-Scheer: "Das ist ein Widerspruch!"

Jedenfalls: Dir. Malli bringt das erfreuliche Beispiel der autonomen Schwerpunktsetzung an "seinem" BORG Deutschlandsberg, wo engagierte (schlecht bezahlte - auch hier eine unerfreuliche Diskrepanz) LehrerInnen auch nachmittags mit den SchülerInnen Musik machen.

Auch der Herr Abgeordnete Schwarz schlägt in dieselbe Kerbe, indem er Kunstprojekte an Schulen befürwortet, in denen KünstlerInnen eingeladen und fächerübergreifend gearbeitet werden kann.

Und wer kann das bezahlen, wer hat das bestellt, wer hat so viel Pinkepinke, wer hat so viel Geld???? Nun ja ...

Dr. Schilcher sieht das Hauptproblem bei der Finanzierung in dem in Österreich im Vergleich zu anderen EU-Staaten überdimensionalen Verwaltungsapparat. Eine "Staatsreform" tue not - und der Zeitpunkt wäre ein guter, da der Druck, etwas zu verändern, tatsächlich von allen Seiten komme.

Das Geld und die Autonomie an die Schulen zu bringen sei eine Investition in die Zukunft. Mehr Geld für die Bildung! Tja.

Worauf die Leiterin der Montessori-Schule Hütteldorf (im Publikum) sich zu Wort meldet und die wertvolle fächerübergreifende und kreative Arbeit der Alternativschulen betont - deren finanzielle Situation allerdings traurig sei.

Auch die Waldorfschulen müssen mit der Hälfte des Geldes wie die öffentlichen auskommen.

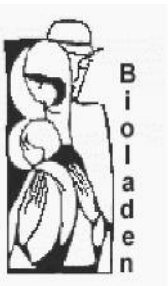


"Und trotzdem gibt es uns noch!"

Ja - viel Optimismus für die Zukunft, viel Engagement, das brauchen die alternativen und die regulären Schulen.

Fast bin ich geneigt mit einem kunstverständigen Zitat meines Vaters zu schließen: "Kunst ma an 20ger borg'n?" Oder doch mit dem Zitat eines Maturanten über seine Schulzeit: "Ich habe 12 Jahre lang Antworten auf Fragen bekommen, die ich nicht gestellt habe."

Maria Habernig



BIO-LADEN Matzer

Sparbersbachgasse 34
Tel.: 0316/ 83 87 99

Öffnungszeiten:
Mo. - Fr: 8.15 - 18.30
Sa: 8.15 - 13.00

E-Mail: info@bio-laden.at

*Eine Initiative
von Bauern und
Konsumenten*



Zustellservice: Das G'sunde Kistl

Bestelltelefon: 0316/ 30 13 27
Bestellfax: 0316 / 30 13 26

E-Mail: gsundeskistl@bioladen.at



Ältester Bio-Laden Österreichs

Kornwaage

Theodor Körnerstr. 47
Tel.: 0316/ 68 10 43

Öffnungszeiten:
Mo. - Fr: 8.30 - 19.30
Sa: 8.00 - 13.00

E-Mail: info@kornwaage.at

Das Zustellservice in Graz:
www.kornwaage.at

Übernehmen wir heute die Verantwortung für unsere Erde von morgen.

Knallerbsen-Bogenschießturnier

18. APRIL 2009

SPLITTERWEISE EINDRÜCKE,

GANZ PERSÖNLICHE, IN BRIEFFORM

Liebe und geschätzte Leserin, lieber und geschätzter Leser!

Lange, das muss ich gleich vorweg und eingangs einräumen und gestehen, habe ich mich mit der Aufgabe auseinandergesetzt, vom diesjährigen Bogenschießturnier der „Knallerbse“ zu berichten.

Doch die Wahrheit ist: Das kann ich nicht.

Denn: Ich habe mich zwar selbst schon in diesem wunderschönen Sport versucht, bin aber weit, weit davon entfernt, mich als Bogenschützin zu bezeichnen.

Auch kann ich mich nicht rühmen, am Samstag, dem 18. April im ersten lichten Morgengrauen aus dem Bett gesprungen, mich adjustiert und Richtung Bogenschießplatz an der Landesschießstelle in der Andritzer Radegunder Straße aufgemacht zu haben.

Habe ich nicht. Ich bin ganz normal aufgestanden (also irgendwann zwischen 7 und halb 8, schätzungsweise), hab mich um meine beiden Racker gekümmert, gefrühstückt, ich glaub sogar im Garten, denn das Wetter war frühlingshaft. Also beste Bedingungen für die Bogenschützen und -schützinnen, dachte ich mir. Und machte mich dann schlussendlich um etwa halb 10 auf den Weg zum Ort des Geschehens.

Gottlob, so stellte ich fest, war ich nicht mit dem Auto gekommen, denn der schattige Parkplatz der Landesschießstelle war sozusagen gerammelt voll. Ein erster Verdacht stieg in mir hoch: Du bist heillos zu spät!

Aber, wie gesagt, keine Bogenschützin, keine Ahnung.

Mein Sohn, seines Zeichens Knallerbsling im ersten Schuljahr, war mitgekommen. Auch er kannte das Bogenschießen aus wiederholten Ausflügen, meist mit dem Papa, wo es in der Umgebung von Graz einen wunderschönen Parcours gibt, der quer durch den Wald führt, über Stock und Stein, und wo der kühne Schütze auf aufgestelltes Kunststoffgetier zielt.

Doch an diesem Tag würden weder er noch ich auf irgendetwas zielen. Irgendwie schade. Aber, wie gesagt, wir waren ja viel zu spät dran.

Dann kam uns gleich beim Eingang ein netter und sehr kompetenter Herr entgegen, der uns eben dieses bestätigte: zu spät! Es hatte längst angefangen. Die Gruppen hatten sich formiert und zusammengefunden und waren unterwegs im Gelände.

Aber wo wir schon einmal da waren, wollten wir uns wenigstens umsehen. Und zu sehen gab es einiges – selbst dort, wo wir uns befanden, also gewissermaßen am Rande, sehr am Rande, des Geschehens.

Hinter dem alten Gebäude der Landesschießstelle tat sich eine weitläufige Wiese auf, umsäumt von Wald. Dort starteten gerade zwei Gruppen von Schützen. Pro Gruppe etwa eine Handvoll Teilnehmer und Teilnehmerinnen, offenbar bunt gemischt, was Alter, Geschlecht und Ausrüstung betraf. Da gab es „gesetzte“ Herren in ziemlich professionell wirkendem Outfit, deren Bögen wie Hightech-Flaschenzüge anmuteten, daneben klassische LangbogenträgerInnen, Teenager neben Graumelierten und trotz Überhang der Herren der Schöpfung auch einige Amazonas. Wow! Aber, wie gesagt, wir mussten sie ziehen lassen

Zum Glück gab es direkt dort am Rand der Wiese eine Kuchen- und Saftstation, die darüber hinaus auch diverse pikante Stärkungen



darbot. Verwaltet wurde diese gastronomische Oase von einer etwas übernünftig wirkenden (jaja, da war jemand rechtzeitig aufgestanden!) Dame, die sich bald als passionierte Knallerbsenmama herausstellte. Und da mein Bub seinen Kuchen hatte, konnte ich mich ein Weilchen dort niederlassen und zwischen der leicht ermüdeten Dame und mir sich ein kurzer aber leidenschaftlicher Austausch über die Einzigartigkeit der Schule, in die unsere Kinder gehen dürfen, entspinnen. Ja. Jetzt doch schon einige Male erlebt, doch immer wieder wunderschön – dass es Menschen gibt, die ähnlich schwingen und die von ähnlichen Dingen begeistert sind. Dass da so viel Raum sein kann zum Entdecken und Erforschen, dass junge Menschen so gestärkt sein können, so genährt in ihrem So-wie-sie-eben-sind-Sein. Von der Freiheit, die unsere Kinder genießen dürfen, in der sie wachsen und lernen können, so wie es aus ihnen selbst ureigenst herausschießt.

Ja, wobei wir wieder beim Thema wären.

Geschossen wurde an diesem lauschigen Plätzchen nämlich sehr wohl auch!

Ein Kleintransporter des „Mosaik“-Vereins parkte am Rande der Wiese und neben dem besagten Imbiss-Stand herrschte reges Treiben: eine ganze Schar von Menschen „mit Handicap“ war eifrig bei der Sache – egal ob aus dem Rollstuhl oder nicht, egal ob mit geistiger „Behinderung“ oder nicht: Hier waren sie, die BogenschützInnen!

Und es war etwas ganz Besonderes, ihnen zuzuschauen. Ihre Freude, ihre Leistung, ihre Konzentration und ihr Spaß und ihr Selbstbewusstsein.

Und der vierjährige Knödel, der da fast ohne Hilfe schon auszog, zielte und schoss, sein Lausbubengesicht, das dabei, gerötet, aus tiefster Seele strahlte.

Versonnen, so saß ich da in der Frühlingssonne – als ich kurz unterbrochen wurde, um einem wackeren Schützen die Schuhbandeln aufzuknoten.

Ja, und dann hatte mein Bub einen halben Sonnenstich (so meinte er) den Kuchen verdrückt und überhaupt jetzt keine Lust mehr.

So machten wir noch einen letzten Streifzug durchs Gebäude, wo reges Treiben herrschte, organisiert und für die Siegerehrung, die am Nachmittag stattfinden sollte, vorbereitet wurde. Sogar das Siegerpodest lehnte bereits erwartungsvoll an der Wand ...

Tja, leider, das wars auch schon.

Kein Ranking, keine Fakten, eben ganz und gar kein Bericht.

Aber vielleicht so etwas wie eine Einladung – an alle BogenschützInnen, sich dieses große Event in wunderschöner Ambiente auf keinen Fall entgehen zu lassen. An alle Nicht-BogenschützInnen, sich doch das eine oder andere Mal auf Dinge einzulassen, die man nicht kennt und von denen man (noch) nix versteht. An alle Lebens-Routiniers, sich auf Begegnungen und Überraschungen einzulassen. An alle Ängstlichen, sich auf einen Flirt mit Spiel, Ernst und Freiheit á la Knallerbse einzulassen, im Frühling vielleicht, oder irgendwann sonst, in welcher Form und bei welcher Gelegenheit auch immer

Herzlichst,
Eure Maria Habernig

Wie viel zuschauen, wie viel vorgeben?

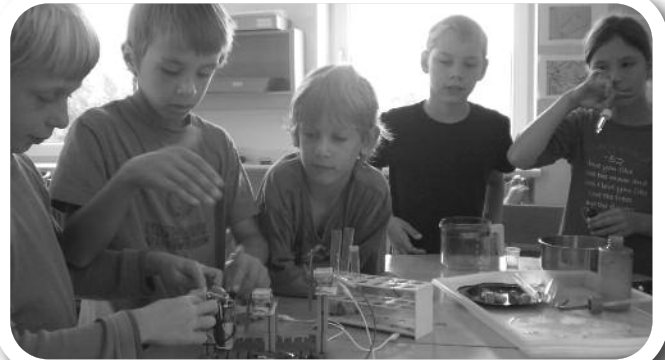
Es ist immer die selbe Frage, die uns BetreuerInnen in Alternativschulen beschäftigt: Wie weit greifen wir in Entwicklungsprozesse der Kinder ein? Wir lange schauen wir zu? Wann intervenieren wir? Ist es unsere Aufgabe, Anregungen zu geben, Interesse zu wecken? Macht uns das zu "AnimateurInnen", die versuchen ihre Vorschläge so gut wie möglich zu verkaufen, und die Kinder zu KonsumentInnen, die sich die spannendsten Angebote herausuchen?

Das Spektrum der Netzwerkschulen ist weit gefächert: von denen, die davon ausgehen, dass der Keim im Inneren des Kindes sich dann am besten entwickelt, wenn er von möglichst wenigen Erwartungen und Einflussnahmen belastet wird, bis hin zu denen, die dem öffentlichen Lehrplan folgen und dessen Richtlinien erfüllen.

Dialoge über die divergierenden pädagogischen Vorstellungen sind spannend, eröffnen neue Perspektiven, zeigen die unterschiedlichen Zugänge zur Welt und die Subjektivität von Wahrnehmung, doch einen Konsens gibt es kaum, denn in letzter Konsequenz ist es wohl eine Glaubensfrage: Geht man davon aus, dass jeder Mensch mit einer Aufgabenstellung auf die Welt kommt und seinen ganz eigenen Lernprozessen folgen muss, dann wird man ihn nicht durch äußere Einflüsse von seinem Weg abzubringen versuchen: "Gras wächst nicht schneller, wenn man daran zieht" sagt ein afrikanisches Sprichwort, denn das Gras folgt seinem eigenen Entwicklungsplan, den man nicht beschleunigen, sondern nur stören kann. Dem gegenüber steht die Überzeugung, dass die Natur das Menschenkind dazu programmiert hat, sich mit einer unvergleichlichen Flexibilität an die Gegebenheiten seiner Umwelt zu adaptieren. Ist unser grundlegendes Merkmal unsere Anpassungsfähigkeit an die Prioritäten der Umgebung, so wäre es die Aufgabe der Erwachsenen, den Kindern zu zeigen, was die Umwelt von ihnen erwartet, um ihnen zu ermöglichen, sich in ihr zurechtzufinden.

Die einen sagen: Wenn wir Erwachsene Kinder in eine Richtung lenken, die ihren Bedürfnissen entgegen läuft, schaden wir ihnen. Die anderen antworten: Jede Umgebung bedeutet Lenkung und Einschränkung - warum sollen wir also nicht eine Umgebung schaffen, die die Prioritäten unseres Teils der Welt deutlich macht: Eine Umgebung - und BetreuerInnen - deren Schwerpunkt die Kulturtechniken sind. Unsere Aufgabe ist es, sie zu befähigen, in unserer Gesellschaft selbstbestimmt und eigenständig zu leben, alles andere wäre eine ihnen gegenüber unfaire Einschränkung.

Manche meinen, Kinder müssten so lange Erfahrungen mit unstrukturiertem Material und in Bewegung machen, bis sie wie selbstverständlich in die Materialarbeit - und später in die abstrakten Operationen - hineinwachsen. Andere entgegnen, dass dieses Konzept nur bei etwa der Hälfte der Kinder (vorwiegend Mädchen) aufgeht, während die andere Hälfte (vorwiegend Buben) Hilfe und Anregung braucht, um sich der kognitiven Herausforderung zu stellen. Manche Schulen halten es für falsch, einen Teil des Tages für Materialarbeit zu reservieren, weil es die freie Wahl der Kinder einschränkt und ihr selbstgewähltes Tun stört. In anderen Schulen ist es hingegen Pflicht eine vorgegebene Zeit in den Arbeitsräumen zu



verbringen, weil es den BetreuerInnen sonst nicht möglich ist, einzuschätzen, wo die Kinder stehen und was sie brauchen. Dort wird es für eine durchaus zumutbare Einschränkung gehalten, wenn Kinder einige Zeit ihres Tages in einer Atmosphäre sind, die innere Ruhe und Konzentration fördert, anstatt zu laufen, zu schreien und zu toben. Dort hat der Erwerb gewisser Kompetenzen den Vorrang vor kindlicher Freiheit.

In manchen Schulen werden täglich Kurse abgehalten, die Erwachsenen geben ihr Wissen weiter. In anderen Schulen liegt die Verantwortung für die Lerninhalte viel stärker bei den SchülerInnen, und die Erwachsenen geben ihnen nicht die Ziele vor. Manche bereiten ausdrücklich auf einen Umstieg in weiterführende Schulen vor, andere tun dies nicht, weil es den Blick auf alle anderen möglichen Wege zu sehr verstellt. Manche bekennen sich dazu erfolgreiche Mitglieder unserer Gesellschaft heranzuziehen, andere wollen vorwiegend "andere" Kinder formen.

Somit bleibt allen, die sich für eine Alternative zum öffentlichen Schulsystem entscheiden, nur die intensive Auseinandersetzung mit den Angeboten. Die "richtige" oder die "falsche" Pädagogik gibt es nicht, alle sollten sich da einfinden, wo sie sich am wohlsten fühlen und wo sie ihre Kinder am besten aufgehoben sehen. Diskussionen über Ideologien führen zu nichts. Am besten ist es, jede/r geht den Weg, der für sie/ihn am stimmigsten ist, in Wertschätzung derer, für die ein anderes Konzept passender ist.

Andrea Pisa,
Schulleitung Neue Schule,
a.pisa@neueschule.at
Homepage: www.neueschule.at



Gesammelte Neuigkeiten von der EFFE und dem Dachverband der freien Netzwerkschulen Österreich

Die Verhandlungen zwischen dem EFFE- Vorstand Michael de Latour, Momo Kreuzer und dem Ministerium ist mit einem Erfolg, 5,4 Millionen Subventionsetat stehen zur Verfügung, gekrönt worden. Jetzt folgen die Gespräche zur Vergabe der Geldnutzung.

Der Bürgeraufruf zur finanziellen Gleichstellung der Schulen in freier Trägerschaft mit den konfessionellen Schulen löste ein Medienecho im Standard aus, sodass die Telefon und Computerleitungen im Netzbüro heiß liefen. Manchmal auch die Köpfe, aber das Ergebnis hebt die Stimmung aller Betroffenen und die Hoffnungen, mit den Fördergeldern die Personalkosten - den größten Posten - abzudecken, ist groß.

Für die Bildungslandschaft, die Eltern und vor allen Dingen die Kinder und Jugendlichen gäbe es mehr Wahlmöglichkeiten, das Lernen und Aneignen von Wissen zu gestalten.

**Netzwerktreffen vom 9. Mai in der Dorfschule Rubenshof, OÖ
(www.rubenshof.at)**

Die Idee, eine interne Qualitätsrichtlinie festzulegen, ist beim Netzwerktreffen in der idyllisch gelegenen Schule im Rubenshof bei der anschließenden außerordentlichen Generalversammlung beschlossen worden. Manche erhoffen sich eine Erleichterung durch das gemeinsame Auftreten und in der Kommunikation mit der jeweiligen Schulbehörde, andere wieder begleitet die Frage, ob diese Richtlinien mit der geplanten Verbindlichkeit die Autonomie der einzelnen Initiativen weiterhin unterstützt oder zulässt.

Neu ist eine von Benno gewachsene Idee zum Thema "wie kommen wir zu einer guten Grundausrüstung von Versuchs- und naturwissenschaftlichen Lehrmaterialien". Er kann sich ein gemeinsam finanziertes Depot vorstellen, das durch eine Beteiligung der Initiativen (je nach Schülerzahl) angekauft wird und mittels betreuten Verleihs den jeweiligen Initiativen zur Verfügung steht.

Interessierte Initiativen bitte an benno.kapelari@utanet.at wenden. Noch eine Neuigkeit: Der Dachverband hat eine interne Weiter- und Ausbildungsmöglichkeit für Betreuende und Interessierte initiiert und bei der Generalversammlung beschließen lassen.

Nähere Infos bei netzwerk@unsereschulen.at

Persönliches: Es war ein großes nettes Treffen und die RUBENSHOFER haben auf das Angenehmste für Leib und Seele gesorgt. Danke!!!!

Maja George

Martin Plackner

Werkstatt für Spiel und Pädagogik

A-4880 St. Georgen i. Att.

Fon 07667/8662 Fax 86629

plackner-st.georgen@netway.at

www.spielzeugmacher.at

der
Spiel
zeug
macher



Dein Spezialist für: Montessori-Material, Holzspielzeug, Materialien nach Emmi Pikler und Elfriede Hengstenberg, Phänomenales und Geschenke

GESUNDHEIT PFLEGEN

LEBENSKRAFT STÄRKEN

TIEFE ENTSPANNUNG GENIEßEN

SHIATSU

QUANTUM BODYWORK

Dr.phil. Maria Habernig

St. Veiter Straße 11a

8045 Graz

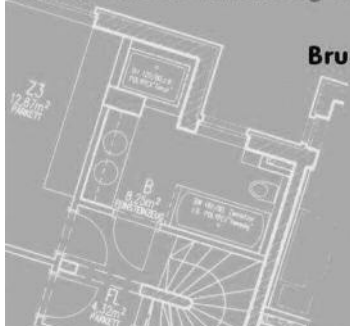
0676/ 400 83 59

Ing. Majcen
Baugesellschaft m.b.H.

Umbau Neubau Renovierung Sanierung Bauschnellservice Betonbohren und -sägen

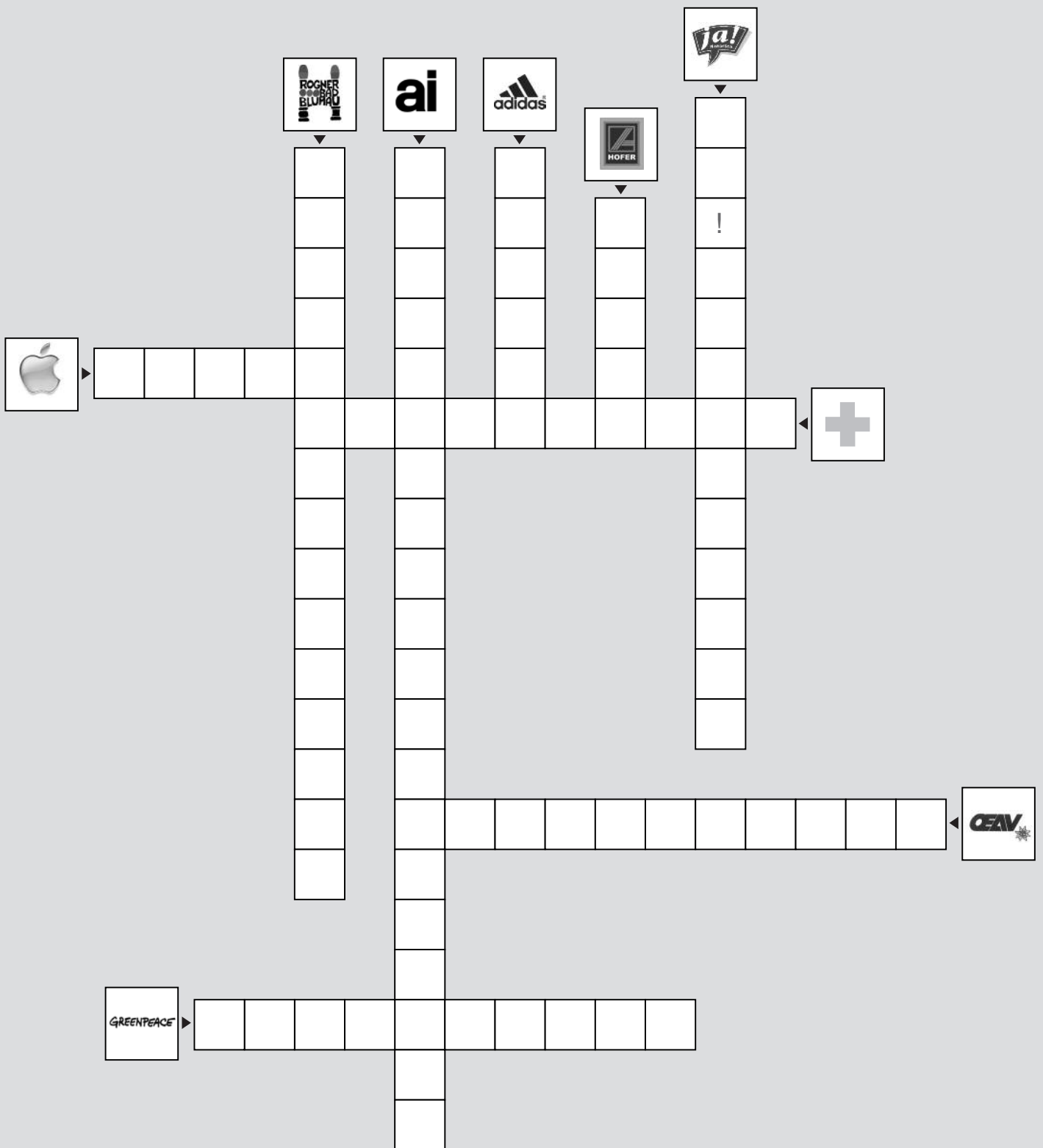
Brunnenfeldstraße 25-27, 8055 Graz-Seiersberg

Tel.: 0316 / 40 99 80 - 0
Fax.: 0316 / 40 99 80 - 4
www.majcen-bau.at




VERRÜCKT
NACH SCHUHEN?
SHOEMANIC.COM

HUMANIC



**Weitere Informationen entnehmen Sie bitte
unserer kostenlosen Programmzeitschrift!**